

KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



Heimatpflege ist Kulturarbeit

Leben der Musikkapellen in Zahlen

Landessingen in Meran

Geleitwort



Landplage Zweitwohnungen

Der Befund ist ebenso eindeutig wie untröstlich. In manchen Südtiroler Gemeinden – beispielsweise in Corvara und in Welschnofen - gibt es mehr Zweitwohnungen als Wohnungen, die regelmäßig von Einheimischen bewohnt werden. Verbandsobmann Peter Ortner hat auf diese Landplage, die mittelfristig einem Ausverkauf der Heimat gleichkommt, in seinem Grundsatzreferat bei der Jahreshauptversammlung in Toblach mit Nachdruck hingewiesen. Und er nannte auch Gründe. Er zeigte mit dem Finger auf Makler und Spekulanten, die unsere Kulturlandschaft als Spielwiese für ihre gewinnträchtigen Geschäfte betrachten. Und er sparte auch nicht mit Kritik an die Adresse der Landesregierung. Seine Forderung: „Wir brauchen endlich ein Raumordnungsgesetz, das die Zersiedelung und Verhüttelung des ländlichen Raumes verhindert.“ Aus der Raum-Unordnung müsse wieder eine Raumordnung werden. Wenn

in den Dörfern die Bindung an Grund und Boden verloren gehe, „dann ändern sich auch die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Strukturen von Ortschaften wesentlich“, analysierte Ortner. Ortschaften verlieren ihre Besonderheit und Würden zu seelenlosen, kitschigen Allerweltskonstruktionen. Das könne auch nicht im Interesse eines nachhaltigen Tourismus sein.

Mittlerweile hat im Raum Pustertal auch die „Aktion Heimat“ mit schrillen Signalen aufhorchen lassen. Heimatpfleger, Schützen und Gewerkschaften haben sich zu einem bemerkenswerten Schulterschluss vereinigt und mit eindringlichen Botschaften auf das um sich greifende Übel aufmerksam gemacht. Und auch die in Toblach genehmigte Resolution kann als Charta gegen die Zweitwohnungen verstanden werden. Freilich: Die Heimatpflege und die mit ihr Verbündeten können nur warnen. Das Heft in der Hand hat die Landesregierung, und die ist nun am Zug.

Alfons Gruber

Inhalt

Heimatpflege

62. Jahreshauptversammlung des Hpv in Toblach	3
Heimatpflege ist Kulturarbeit	5
Gegen Ausverkauf der Heimat – Resolution	8
Ehrungen verdienter Heimatpfleger	9
Plakataktion im Pustertal gegen Ausverkauf der Heimat	12
Naturschutzwoche im Langtaufertal	15
Büchertisch	18
Arge MundART	21
Arme Gegend – interessante Tracht	22
Gesamttiroler Maitanz am Ritten	24
Maitanz - Symbol der Fruchtbarkeit	27
„Obama“ gewinnt Online-Spiel	30

Blasmusik

Verbandsstatistik als Dokumentation	31
Das Leben der Musikkapellen in Zahlen	32
Klausurtagung des VSM-Verbandsvorstandes	35
VSM-Bezirksversammlung in Jenesien	36
VSM-Vorstand bei Bischof Muser	37
Blasmusik-Literatur im Blickpunkt	38
Wettbewerb „Flicorno d'oro“	40
Kritisch hingehört	41
Karl Tasser im Interview	48
Die Laimer aus St. Pankraz	49
Sepp Neumayr 80	50
Musikpanorama	52

Chorwesen

Singen ist Spaziergang für die Seele	59
Psychologische Aspekte der Chorleitung (2. Teil)	60
Landessingen in Meran	
Festakt im Kursaal	63
„Unser Leben wird zur Melodie“	64
Festkonzert zum Landessingen	65
Jugend macht Musik – ein Experiment	66
Meran – klingende Stadt	68
Kinderchöre in Schloss Trauttmansdorf	70
Chorverband Österreich tagt in Südtirol	71
„Warum sollte Singen nichts kosten?“	72
Kurs für Sprechtechnik	73
Stimmgabel	74

Titelbild: Motiv aus Unser Frau in Schnals, Kulturlandschaft in seiner Vielfalt

„Wir sind auch für unsere Kinder und Kindeskiner verantwortlich...“

62. Jahreshauptversammlung des Heimatpflegeverbandes in Toblach



Im vollbesetzten Spiegelsaal des Grand Hotel Toblach gaben auch zahlreiche Landespolitiker dem Heimatpflegeverband die Ehre. Die Gemeinde Toblach war durch Bürgermeister Guido Bocher und Vizebürgermeister Bernhard Mair vertreten.

Ensembleschutz, Raum-Unordnung, die Plage der Zweitwohnungen in Südtirol und damit zusammenhängend der massive Ausverkauf der Heimat – das waren zentrale Themen bei der 62. Jahreshauptversammlung des Heimatpflegeverbandes Südtirol am Samstag, 21. April 2012, im vollbesetzten Spiegelsaal des Grand Hotel Toblach.

Peter Ortner, Obmann des Heimatpflegeverbandes Südtirol, brachte es in seinem vielbeachteten Referat auf den Punkt: Wenn wir der Gegenwart eine Zukunft geben wollen, müssen wir uns vermehrt auf die kulturellen Werte der Vergangenheit besinnen und der Ausbeutung von Grund und Boden Einhalt gebieten. „Wir tragen

auch Verantwortung für unsere Kinder und Kindeskiner“, so der Obmann.

Vor Beginn der Versammlung bot sich den Gästen die Gelegenheit, mit Frau Agnes Mittich-Steinwandter, der Vorsitzenden des Heimatpflegevereins Toblach, und dem Dorfchronisten Herrn Andreas Walder den Ortskern von Toblach zu erkunden.



Claudia Plaikner-Rabensteiner begrüßt die Gäste und Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger aus allen Teilen Tirols.



Der langjährige Bürgermeister und heutige Vizebürgermeister von Toblach Bernhard Mair referiert für das Problem der Zweitwohnungen in seiner Gemeinde.



Architekt Bernhard Lösch berichtet für den Ausverkauf der Heimat in In-nichen, seiner Heimatgemeinde.

Nach der Begrüßung der Ehrengäste und der zahlreichen Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger aus allen Landesteilen Tirols durch Landesobmann-Stellvertreterin Claudia Plaikner Rabensteiner hielt Landesobmann Peter Ortner einen Rückblick und eine Tätigkeitsvorschau. Wir veröffentlichen das Referat von Obmann Ortner vollinhaltlich auf Seite 5 ff.

Der ehemalige Toblacher Bürgermeister und heutige Vizebürgermeister Bernhard Mair und der Innichener Architekt Bernhard Lösch zeigten in Kurzreferaten die urbanistische Entwicklung ihrer Heimatorte auf und analysierten das derzeitige Missverhältnis von Zweitwohnungen und ansässiger Bevölkerung. Dabei versuchte Mair die allzu negativen Zahlen richtig zu stellen, da in Toblach die Zweitwohnungen „nur“ rund 14 Prozent - und nicht ein Drittel der gesamten Wohnkubatur ausmachen, „und das Phänomen kann nicht nur auf die Tourismushochburgen reduziert werden.“ Trotzdem sei jede Zweitwohnung eine zu viel, betonte Mair.

Der begrenzte Siedlungsraum, die mangelnde Umwegrentabilität, die Verteuerung der Wohnungen und nicht zuletzt die politische und demografische Entwicklung durch allmähliche Zuwanderung von Provinzfremden sind auch für Bernhard Lösch schlagende Argumente, die einen sofortigen Handlungsbedarf erfordern. Dementsprechend wurde von der Versammlung die Resolution gegen den Ausverkauf der Heimat mit nur zwei Enthaltungen genehmigt. Darin werden u.a. die Begrenzung der Zweitwohnungen auf maximal acht Prozent der Wohnungen und Hürden für die Ansiedelung von Provinzfremden gefordert.

(Die Resolution veröffentlichen wir vollinhaltlich auf Seite 8.)



Die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht, Agnes Egger Andergassen, stellt die Buchensteiner Tracht vor, die zur Tracht des Jahres 2012 gekürt wurde.

Die Tracht des Jahres 2012

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung wurde auch die Buchensteiner Tracht als Tracht des Jahres 2012 vorgestellt.

Frau Agnes Andergassen, die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht im Heimatpflegeverband, sagte: „Dies ist der passende Rahmen und die Gelegenheit, besondere und vielleicht auch teils unbekanntere Trachten ins Rampenlicht zu stellen“.

Frau Andergassen hatte drei Trachtenpärchen aus Fodom/Buchenstein eingeladen, das bis zum Ersten Weltkrieg politisch zu Tirol und bis 1964 kirchlich zur Diözese Brixen gehörte. „Daher sind auch an der Tracht kleine Parallelen vor allem zur Gadertaler Tracht zu finden.“ Es handelt sich um eine sehr bescheidene Tracht, da sie aus einem ursprünglich armen Gebiet stammt und daher aus einfachem Material gefertigt wurde. Dazu wurde großteils, meist sogar mit Hanf gestreckte Wolle, verwendet, wovon sich die Trachtenbezeichnung

„Mezzalana“ ableiten lässt. Zudem werden die Blusen nicht aus teurem Leinen, sondern billigeren Hanf genäht. Bei der Männertracht wird auf einen Ledergürtel verzichtet. Diese Tracht sei ein Beweis, dass man auch mit einfachen Mitteln aus einer Tracht sehr viel herausholen könne, betonte Frau Andergassen abschließend. (Vgl. dazu Bericht auf S. 22 f.)

Heimatpfleger geehrt

Für Ihre Verdienste erhielten die ehemaligen Vorstandsmitglieder Gotthard Andergassen und Rudolf Pichler die Heimatenschutzmedaille überreicht. Der ehemalige Forstinspektor und Heimatschützer Karl Obwegs erhielt ebenfalls die Auszeichnung des Verbandes. Die beiden langjährigen Bezirksheimatpfleger Walther Dorfmann und Adolf Bernhard waren krankheitsbedingt abwesend, weshalb die Ehrung nachgereicht wird (Vgl. dazu Berichte auf Seite 9 bis 11).



Otto Rabensteiner (rechts) und Marco Fracassi umrahmten mit festlichen Klängen die Jahreshauptversammlung des Heimatpflegeverbandes in Toblach

Heimatspflege ist Kulturarbeit

62. Jahreshauptversammlung des Heimatspflegeverbandes in Toblach
Grundsatzrede von Landesobmann Peter Ortner ...

... gegen die Uniformierung der Kulturlandschaft, gegen Zersiedelung und Einheitsarchitektur sowie für klare Regeln der Raumordnung.



Wir blicken wieder auf ein arbeitsreiches Jahr zurück. Der vorliegende Tätigkeitsbericht 2011 zeigt auf, dass unsere Heimatspflegerinnen und Heimatspfleger im Land und vor Ort wieder Vieles zum Schutz und zur Pflege der Heimat geleistet haben. Heimatspflege umfasst ja einen breit gefächerten Tätigkeitsbereich, wie die Pflege der Muttersprache und der Mundart, Erhaltung der Tracht, Erfassen der Dorfchronik, Förderung des Brauchtums und der Volkskultur, Heimatsforschung und Heimatsgeschichte,

die Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft sowie der historischen Bausubstanz, die Instandsetzung von Flur- und Kleinodendkmälern, den Ensembleschutz, den Landschaftsschutz und die Raumordnung.

Heimatspflege hat vor allem mit Kultur zu tun. In der langen Natur- und Kulturgeschichte Südtirols hat sich ein reiches Erbe angesammelt, zu bewundern in den Orts- und Landschaftsbildern, zu besichtigen in Burgen, Schlössern und anderen baulichen Kulturdenkmälern.

Bewahren und fördern: Beides erscheint uns gleich wichtig und ist deshalb in einer ausgeglichenen Balance zu halten. Die Heimatspflege wird immer wichtiger. Wir bemühen uns mit vereinten Kräften unsere reiche Kultur im weitesten Sinne des Wortes zu fördern und mit Erfordernissen unserer Zeit in Einklang zu bringen. Wir Heimatspfleger bemühen uns, dazu beizutragen, unseren Südtiroler Kultur- und Lebensraum für alle seine Bewohner lebenswert zu erhalten. Wir setzen uns zur Wehr gegen die kommerzielle Vermarktung unserer Heimat (z. B. Ausverkauf der Heimat), gegen Gleichförmigkeit und Gleichartigkeit, gegen Zersiedelung und Einheitsarchitektur, gegen Gesichts- und Geschichtslosigkeit. Das Natur- und Kulturerbe ist uns kostbar.

Im Folgenden möchte ich einige Schwerpunkte unseres Tätigkeitsprogrammes in Gegenwart und Zukunft vortragen.

Gegen weitere Uniformierung der Kulturlandschaft

Die spezifische Eigenart der Kulturlandschaft hat sich im Laufe von Jahrhunderten entwickelt. Als gestalterische Faktoren wirken einerseits die naturkundlichen Gegebenheiten, andererseits der Nutzungseinfluss des Menschen. Deshalb steht die traditionelle Kulturlandschaft für Heimat, Identität und Biodiversität.

In jüngster Vergangenheit wurde die Kulturlandschaft stark uniformiert und ausgeräumt. Einfalt statt Vielfalt ist die Devise (z. B. Apfelkulturen). In der maschinengerechten, das heißt flurbereinigten Landschaft ist kein Platz für Kräuter, Hecken und Feldgehölze. Höchstenfalls an der Zeit ist eine Revision der Begriffe „planieren, meliorieren, drainieren und bonifizieren“. Wir brauchen mehr Biodiversität. Die Natur muss auch in der Kulturlandschaft

einen Platz haben. Die Förderungen der Berglandwirtschaft sind mehr als bisher auf ihre Umweltverträglichkeit zu überprüfen.

Die Strombetreiber Enel und Edison wenden dem Land und den Gemeinden ansehnliche Umwelt-Gelder für Ausgleichsmaßnahmen in den Bereichen Umwelt und Landschaft ausbezahlen. Wir haben den zuständigen Behörden Vorschläge zur Aufwertung der Natur- und Kulturlandschaft und für mehr Biodiversität unterbreitet. Doch grundsätzlich sind Natur- und Landschaftseingriffe im Sinne einer Vorsorgestrategie zu vermeiden bzw. zu minimieren. Vermeiden ist besser als kompensieren.

Gegen eine Unterbewertung des Landschaftsschutzes

Selbst die Entscheidungsträger in Land und Gemeinden vergessen, dass der Schutz der Landschaft verfassungsrechtliche Priorität hat. Demnach sind Natur und Landschaft im besiedelten wie im unbesiedelten Raum so zu schützen und zu entwickeln, dass ihre Vielfalt, Eigenart und Schönheit nachhaltig gesichert werden.

In den vergangenen Jahrzehnten sind im Landwirtschaftlichen Grün zur Land- und Forstwirtschaft neue Nutzungen wie Verkehr, Wohnen, Information und Energie dazugekommen. Auch Entsorgungsfunktionen wie Abfall- und Abwasserbeseitigung stellen immer größere Flächenansprüche.



Zu oft werden Natur und Landschaft einfach zerstört oder verunstaltet wie z. B. beim Wegbau zur Eisburgalm in Pfunders.



Ortsbildprägende Bilder in unseren Dörfern müssen geschützt und erhalten werden.

Natur und Landschaft werden dabei oft zerstört oder verunstaltet. Grundbesitzer werden enteignet. Der Landschaftsschutz wird als Instrument gegen die Verunstaltung von landschaftlich hervorragenden Gebieten und Ortschaften nach wie vor unterbewertet. Es besteht daher ein akuter Handlungsbedarf. Bauprojekte sind so zu planen, dass sie sich harmonisch in die gewachsenen Kulturlandschaften und Ortsbilder einfügen. Schutzwürdigkeit hat mit Eigenart und Schönheit zu tun. Man muss sich daher fragen, ob ein Eingriff in die Landschaft (z. B. Bau von Wohnungen, Windkraftanlagen) zu Maßstabs- und Eigenartverlusten, zu Strukturbrüchen und technischen Überfremdungen, zu Zerstörung exponierter Standorte oder Belastungen des Blickfeldes führen.

Ensembleschutz

Der Heimatpflegeverband Südtirol setzt sich seit Jahren für die Umsetzung des Ensembleschutzes in Südtirol ein. Davon betroffen sind Gesamtanlagen aus Natur- und Kulturelementen unterschiedlicher Qualität. Es geht um ortsbildprägende Bilder in unseren Dörfern und Altstadtzentren. Diese Ensembles sollen in Zukunft nicht der Unachtsamkeit oder Spekulation zum Opfer fallen. Hier hat auch Neues Platz, sofern die Qualität gut ist. Mit den Ensembles geben wir der Vergangenheit eine Zukunft. Der Ensembleschutz bietet den Gemeinden die Möglichkeit, die Bewahrung ihres Natur- und Kulturerbes selbst in die Hand zu nehmen.

Jetzt kommt es auf die Umsetzung des Ensembleschutzes an. Laut unserem derzeitigen Informationsstand haben von den 116 Gemeinden nur 45 Gemeinden die Ensembleschutzliste erstellt und die betreffenden Bereiche im jeweiligen Bauleitplan eingetragen. 37 von 116 Gemeinden haben die Liste erstellt, aber die technischen Unterlagen noch nicht an die Raumordnung übermittelt. 34 der 116 Gemeinden haben noch keine Ensembleschutzpläne beschlossen.

Wir fordern daher die säumigen Gemeinden auf, ihre Hausaufgaben zu machen und bieten ihnen auch weiterhin bei Bedarf unsere Hilfe an. Ein entsprechendes Handeln ist längst überfällig, denn viele unserer Dörfer und Täler verlieren immer mehr an Bodenständigkeit, Eigenart und Identität. Wenn wir unbekümmert weiter erschließen, sägen wir uns den Ast ab, auf dem wir sitzen.

Gegen den Ausverkauf der Heimat

Insbesondere in den Tourismuszentren das Hochpustertales und des Abteitales werden Wohnungen an Personen anderer Provinzen und Länder verkauft. So gibt es in Corvara und Welschnofen bereits mehr Zweitwohnungen als ständig bewohnte. Triebfedern dabei sind die Gewinnsucht bzw. Gewinnmaximierung. Ortschaften werden regelrecht ausverkauft. Die traditionelle Baukultur muss Appartements und Zweitwohnungen weichen. Die Entwicklung geht in Richtung seelenlose und

kitschige Tourismsdörfer. Der Ankauf von Grund und Boden wird für Einheimische nicht mehr erschwinglich. Die Bindung an Grund und Boden geht verloren. Die Dörfer verlieren ihre Identität. Mit dem Ausverkauf der Heimat ändern sich auch die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Strukturen von Ortschaften ganz wesentlich. Es zählt nur mehr der Profit. Hauptsache ist, dass man dabei ein gutes Geschäft macht.

Leider macht unsere Raumordnungsgesetzgebung diesen Ausverkauf möglich. Sie ist eine Spielwiese für Makler und Spekulanten. So appellieren wir auch heute wieder an die Politiker, die Raumordnung ehestens neu zu schreiben. Wir haben heute eine Raumordnung mit vielen Sonder- und Ausnahmeregelungen. Es gibt unterschiedliche Interpretationen. Die Rechtssicherheit ist in Frage gestellt. Die Raumordnung ist ein nicht mehr funktionierendes Verwaltungsinstrument und ziemlich chaotisch. Das kreiden wir schon seit Jahren an. Die Raumordnung soll auch in Zukunft eine Entwicklung zulassen, allerdings eine Entwicklung in geordneten Bahnen. Muss jede Fraktion eine Gewerbezone haben? Viele Hallen stehen leer. Was geschieht damit? Es werden immer wieder neue Hotelbetten gefordert. Wer überprüft die Auslastung? Hier muss einmal ein Punkt gesetzt werden. Wir appellieren für eine sparsame Nutzung von Grund und Boden, insbesondere im Landwirtschaftlichen Grün. Der Flächenverbrauch ist gewaltig. Die Belastbarkeit ist längst überschritten. Man kann nicht so weitermachen. Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten mehr als das Doppelte von dem verbaut, was in Jahrhunderten zuvor passiert ist. Bevor neue Zonen im Bauleitplan der jeweiligen Gemeinde ausgewiesen werden, sollte man in Zentren verdichten, Altbauten sanieren und vorhandene Strukturen nutzen.

Die Raumordnung ist auch betreffend Ausverkauf der Heimat neu zu schreiben. Wir fordern die Politiker auf einzugreifen. So sollten die Zweitwohnsitze in den Gemeinden beschränkt werden (maximal 8% in den Gemeinden Tirols).

Die Standards zur Ausweisung von Bannzonen sind dringend zu überarbeiten.

Eine Handhabe ist auch die weitere Konventionierung von Wohnungen und Hotels für einen längeren Zeitraum. Man könnte weiters an Hürden für die Ansässigkeit oder für die Besteuerung von Ferienwohnungen denken (IMU).

Wir brauchen auf jeden Fall ein Raumordnungsgesetz, das die Zersiedelung und Verhüttelung des ländlichen Raumes verhindert, ein Gesetz, das die Ortschaften und die Landschaft schützt. Dem Landschaftsschutz ist, wie bereits gesagt, oberste Priorität einzuräumen. Die Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft entspricht dem europäischen Geist. Bei Entscheidungen über die Widmung von Grund und Boden müssen landschaftliche und ökologische Kriterien vorgeschaltet werden.

Bäuerliche Kleindenkmäler und Flurdenkmäler

Wir Heimatpfleger kritisieren nicht nur, sondern tun auch etwas. So setzen wir Jahr für Jahr, in Zusammenarbeit mit der Landesabteilung Natur und Landschaft, Hunderte von Klein- und Flurdenkmälern in stand. Dazu zählen unter anderem Mühlen, Backöfen, Schupfen, Schindeldächer, Trockenmauern und Holzzäune. Dazu kommen Flurdenkmale wie Hof-, Feld- und Wegkapellen, Weg- und Wetterkreuze. Sie sind meist schlicht gestaltet und setzen in den Fluren geschichtliche sowie religiöse Zeichen. Die Sachbearbeiter im Heimatpflegeverband leisten dabei eine lobenswerte Arbeit. Sie setzen sich für den Schutz und die Sanierung von Objekten ein, welche die Kulturlandschaft bereichern. Wir bemühen uns auch, die Botschaften dieser Objekte zu erforschen und den Einheimischen sowie den Gästen zu vermitteln. Nur was man kennt, das schützt man auch.

Erneuerbare Energien

Mit der Katastrophe von Fukushima wurde die Energiewende endgültig eingeleitet. Das Thema „Erneuerbare Energien“ ist auch ein aktuelles Thema der Heimatspflege. Was unternehmen wir, wenn die letzten unverbauten Bäche für E-Werke genutzt werden? Die Profitmaximierung unserer letzten Fluss- und Bachstrecken schreitet voran (z. B. Ahr, Achenrainschlucht). Wie verhalten wir uns, wenn Wiesen und Felder zu „Energiewäldern“ umfunktionierte werden? Was tun wir, wenn überdimensionale Windräder auf exponierten Bergkämmen oder im Umkreis unserer Dörfer vorgesehen sind? Was tun wir, wenn Photovoltaikanlagen auf Dächern denkmalgeschützter Häuser das Ortsbild verschandeln? Wie reagieren wir, wenn Grundnahrungsmittel zu Treibstoffen ver-



Was unternehmen wir, wenn die letzten unverbauten Bäche (im Bild die Ahr) für E-Werke genutzt werden?

arbeitet werden, während Millionen von Menschen weltweit verhungern?

Mit diesen und ähnlichen Fragen werden wir uns in Zukunft zu beschäftigen haben. Zu allererst müssen wir Energie sparen und effizienter nutzen (z. B. Nachtbeleuchtung, beleuchtete Skipisten). Hier besteht noch ein großer Nachholbedarf.

Schlussbemerkungen

Näheres zum Tätigkeitsprogramm des Heimatpflegeverbandes Südtirol im vergangenen Jahr können Sie in einem detaillierten Bericht, den Geschäftsführer Josef Oberhofer wieder verfasst hat, nachlesen. Darin scheint auch die vielfältige Tätigkeit unserer Vereine vor Ort bzw. in den Bezirken sowie der Arbeitskreise „Lebendige Tracht“ und „MundArt“ auf.

Ich bedanke mich bei allen, die sich für unsere Heimat in irgendeinem Bereich eingesetzt haben, insbesondere den Mitgliedern des Vorstandes, dem Sekretariat, den Bezirks- und Vereinsobleuten, den Ortsbeauftragten, den Fachreferenten und Sachbearbeitern. Vielen Dank auch unseren Rechnungsprüfern.

Wir werden uns auch weiterhin mit vereinten Kräften für den Schutz und die Pflege unserer Heimat einsetzen, auch in Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten in Tirol und Welschtirol. Nützen wir die aktuelle Krise, die wir weltweit erleben, als Chance für ein Zurückkehren zu den eigentlichen Grundwerten einer Gesellschaft. Wir werden uns bemühen, mit den Begriffen Geschichte, Tradition und Heimat im aktuellen Verständnis umzugehen. Der Zusammenhalt macht uns stark.

Peter Ortner, Obmann
des Heimatpflegeverbandes Südtirol

Ausverkauf der Heimat

Resolution eingebracht vom Heimatpflegebezirk Pustertal anlässlich der 62. Jahreshauptversammlung am 21. April 2012 in Toblach



Der Heimatpfleger Michl Burger aus Gais verliest die Resolution zum Thema Ausverkauf der Heimat, die der Heimatpflegebezirk Pustertal ausgearbeitet hat.

In Südtirol – und ganz besonders in vielen Orten des Puster- und Gadertales – werden immer mehr Wohnungen an Personen aus anderen Provinzen und Ländern verkauft. Kurzsichtige Gewinnsucht und Gewinnmaximierung sind die Triebfedern für diese einschneidende Entwicklung. In Innichen, Toblach und Niederdorf ist bereits jede dritte Wohnung ein Freizeitwohnsitz. In Corvara und Welschnofen gibt es sogar mehr Zweitwohnungen als ständig bewohnte Wohnungen und südtirolweit gibt es gar 11.500 Zweitwohnungen. In Tourismusgegenden der Dolomiten kommen deren Besitzer zu 90 Prozent aus Italien - ohne Südtirol.

Noch nie ist in Südtirol so viel und so spekulativ gebaut worden, wie in den letzten beiden Jahrzehnten. In der Bevölkerung macht sich Unbehagen und Unmut über die Zersiedelung und den Ausverkauf des Landes breit. Die betroffenen Ortschaften werden auch in ihrer ursprünglichen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Struktur einschneidend verändert. Einheimischen und vor allem der Jugend wird die Zukunft im Heimatdorf im wahrsten Sinne des Wortes „verbaut“.

Ein neuer Aspekt ist jetzt, dass sich ältere Leute aus anderen Provinzen in unseren Dörfern einkaufen und ihren Wohnsitz hierher verlegen: Als ansässige Bürger können sie unsere aufwändig gebauten so-

zialen und gesundheitlichen Einrichtungen in Anspruch nehmen, besetzen Plätze in Alten- oder Pflegeheimen und belasten damit zusätzlich unser Sozial- und Gesundheitssystem – auf Kosten der einheimischen Bevölkerung. Dieser Sozialleistungs-Zuwanderung muss die Landesregierung einen Riegel vorschieben.

Auch die touristische Entwicklung wird verändert, denn: Zweitwohnungen sind verlorene Gästebetten. Die Zweitwohnungsbesitzer nutzen zwar das touristische Angebot und die Dienste, leisten aber keinen Tourismus-Solidarbeitrag. Dieser „verlorengegangene“ Gast selbst benutzt seine Wohnung oft nur wenige Wochen im Jahr, da sie vorwiegend als Kapitalanlage und Altersvorsorge dient. Häufig wird sie aber an Bekannte weitervermietet. Das entzieht den lokalen Beherbergungsbetrieben weitere Gäste. Je mehr Zweitwohnungen, desto geringer die Wertschöpfung für den traditionellen Hoteltourismus.

Das ganze Problem des Ausverkaufes hat das unklare Landesraumordnungsgesetz möglich gemacht: Die früher hoch gelobte Raumordnung ist bewusst in eine RaumU-Nordung ausgeartet. Die Wirtschaft diktiert die Gesetzgebung. Die ungezügeltere Umwandlung von landwirtschaftlichen Gebäuden, Gastbetrieben und anderen Kubaturen in Zweitwohnungen und der Abbruch von Altbausubstanz werden noch verbliebene schöne Ortsbilder stark verändern. Zudem wird das Auslaufen der Konventionierung von geförderten Wohnungen den freien Verkauf auch an Provinzfremde ermöglichen, mit all seinen Konsequenzen.

Darum ist es notwendig, ein neues, klares, vereinheitlichtes und für alle verständliches Raumordnungsgesetz zu schreiben, das die historisch gewachsenen Ortsbilder und Landschaften schützt und auch den Verkauf von Immobilien an nicht in Südtirol Ansässige genau regelt.

Wir fordern weiters:

- Einführung einer Maßnahme wie im Tiroler Raumordnungsgesetz: Dort wird die

Anzahl der Freizeitwohnsitze auf max. 8 Prozent je Gemeinde festgelegt.

- Radikal höhere Besteuerung von touristisch genutzten Zweitwohnungen! Das kommt den Gemeinden und somit den Ansässigen zugute.
- Einbau von Hürden für die Erlassung von Ansässigkeiten.
- Abschaffung der Möglichkeit des Freikaufes von der Konventionierungspflicht
- Raumordnungsverträge sollen einen Tauschhandel gegen freie Wohnkubatur nicht zulassen.
- Festschreibung der dauernden Konventionierung geförderter Wohnungen und der gastgewerblichen Zweckbindung von Hoteltubaturen.
- In gewissen Gebieten sollen vorbeugend alle Wohnbauten samt dem Bestand zu 100 Prozent konventioniert und damit den Einheimischen vorbehalten werden - zumindest für einen bestimmten Zeitraum.

Unsere Resolution richtet sich gegen den Neoliberalismus, der diesen Raubtierkapitalismus zulässt, bei dem möglicherweise auch Gelder aus dunklen Kanälen fließen. Wir kritisieren nicht nur die Käufer und die Landespolitik, sondern vor allem auch die eigenen Spekulanten, die Baufirmen und die Immobilienlobby, welche die Zweitwohnungen verscherbeln und die Einheimischen ausgrenzen.

Die Zukunft unserer Jugend, die Fortentwicklung unserer Tradition, die Entwicklung unseres Tourismus, die Solidargemeinschaft unserer Wohnorte stehen auf dem Spiel – die Politik ist gefordert, jetzt endlich massiv und nicht nur kosmetisch gesetzgeberisch einzugreifen!

Handeln wir nicht so, als wären wir die Letzten auf diesem Planeten! Lassen wir auch unseren Kindern noch Entfaltungsmöglichkeiten, damit sie sich später selbst noch eine Heimat mit Zukunft bauen können, denn wir haben die Heimat nicht von unseren Vorfahren geerbt, sondern nur von unseren Nachkommen geliehen!

Sie sind Pioniere der Heimatspflege in Südtirol

Ehrung verdienter Heimatspfleger bei Jahresversammlung des Heimatspflegeverbandes in Toblach



Karl Obwegs wurden in Toblach mit der Medaille des Verbandes ausgezeichnet.

Karl Obwegs

Claudia Plaikner, stellvertretende Obfrau des Heimatspflegeverbandes Südtirol, bezeichnete einleitend in ihrer Laudatio Karl Obwegs als Pionier des Forstwesens in Südtirol und als Urgestein der Südtiroler Heimatspflege.

Bereits im Jahr 1983 hatte Forstinspektor Karl Obwegs vom Heimatspflegeverband eine Auszeichnung, das sogenannte Verbandsverdienstzeichen, erhalten. Claudia Plaikner zitierte aus der Begründung, in der es hieß: „Er hat beim Aufbau der Naturschutzgruppen im Pustertal wertvolle Arbeit geleistet und durch zahlreiche Beratungen in landschaftspflegerischen Belangen sich große Verdienste um die Heimatspflege erworben.“

Diese Bewertung habe nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt, betonte die Rednerin. Sie verwies auf seine jahrzehntelange wertvolle Tätigkeit als Forstingenieur, als Sachbearbeiter für das Gadertal im HPV, als Sachverständiger in den Führungsausschüssen fast aller Südtiroler Naturparke und als Förderer und Mitglied von verschiedenen Umweltschutzgruppen.

Claudia Plaikner skizzierte dann einige Stationen seines Lebens. Die Oberschule absolvierte Carlo Obwegs de Pipa aus Al Plan de Mareo (St. Vigil in Enneberg) in den schweren Zeiten des Faschismus und des Nationalsozialismus: Bis 1943 besuchte er das Vinzentinum in Brixen, von 1943 bis 1945 die „Dt. Oberschule für Jungen“, die im Brixner Seminar untergebracht war. Im Schuljahr 1944/45 wurde Karl wie andere junge Studenten auch zu Militärübungen eingezogen und musste am sogenannten Deutschen Südwall in Norditalien Kriegseinsatz leisten, wo er vor allem als Dolmetscher gefragt war. Das Realgymnasium schloss Karl mit der Matura im Schuljahr 1946/47 in Brixen ab. Durch den Politiker Peter Brugger aufgemuntert, besuchten damals viele Südtiroler Studenten die Universität für Bodenkultur in Wien, und auch Karl Obwegs inskribierte dort. Als junger Universitätsstudent nahm er am großen Aufforstungsprojekt in Mals im Vinschgau teil und besuchte gleichzeitig Kurse für Landwirtschaft. 1951 schloss er das Studium der Forstwissenschaft mit dem Titel eines Forstingenieurs an der Universität Wien ab. Zwecks Anerkennung seines Studientitels in Italien setzte er zwei Jahre lang seine Studien an der Universität Florenz fort; in der Doktorarbeit behandelte er das Thema der naturnahen, dynamischen Waldentwicklung.

Ab Mai 1953 arbeitete Karl Obwegs als Forstinspektor in Bruneck und von

1958 bis 1978 in Welsberg: Wegen seiner dortigen wertvollen Aufbauarbeit, z.B. bei der Einführung von Lehrtagen für Förster und Waldaufseher zu den Themen Alm, Wege, Wald und Vermessungen und wegen der aufgenommenen Verbindungen zu Forstgruppen in Österreich, Bayern und der Schweiz wurde der Forstbezirk Welsberg damals oft als Modellbezirk bezeichnet. „Das war vor allem das Verdienst von Karl Obwegs“, betonte Claudia Plaikner. Von 1974 bis 1978 betreute Karl Obwegs zusätzlich zu Welsberg auch den Bezirk Bruneck, den er bis zu seiner Pensionierung 1992 geleitet hat.

Beruflich und auch in der Freizeit hat sich Karl Obwegs mit ökologischen Fragen und Problemen auseinandergesetzt. „Eine naturnahe ökologisch dynamische Waldbehandlung war ihm das große Anliegen; dank seiner sehr guten Kenntnisse in den Bereichen Botanik und Fauna konnte er außerdem zahlreiche Kartierungen vornehmen“, erklärte die Rednerin.

Aus der reichhaltigen Tätigkeit von Karl Obwegs nannte Claudia Plaikner die Unterschutzstellung der Rasner Möser mit seinen einmaligen Hochmooren als Biotop, die Rettung der Lärchenwiesen in Gweng und Gsell in Sexten, die Studie zur Einrichtung einer Pflanzenschutzzone im Innerfeldtal, die Beobachtung der Lebensräume und Population des Auerwilds sowie die Kartierung desselben und die Einrichtung des ersten Naturlehrpfades in Welsberg (gemeinsam mit Josef Sulzenbacher).

Auch einige landschaftlich wertvolle Gegenden konnte Forstingenieur Obwegs vor einer schitouristischen Erschließung bewahren, zum Beispiel die Plätzwiese, Stumpf in Gsies, Außergsell in Sexten, die Sarlwiesen in Prags Richtung Toblacher See und Mitterberg/ Hinterberg in Olang.

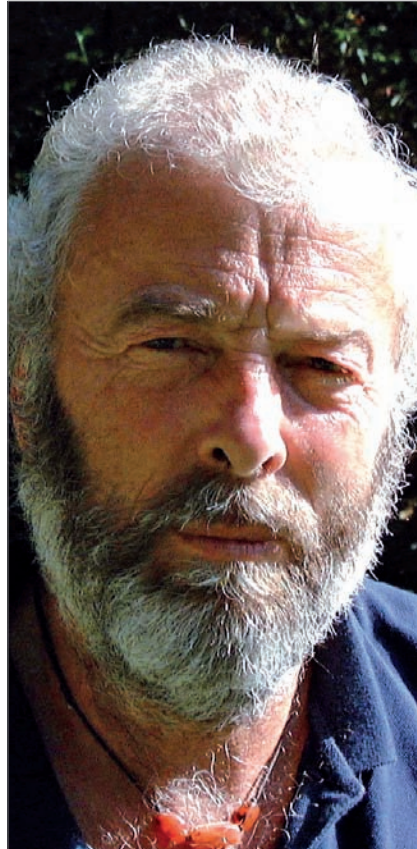
Karl Obwegs, der heuer seinen 85. Geburtstag gefeiert hat, ist nach wie vor aktiv und setzt sich für einen kompetenten und respektvollen Umgang mit Natur und Landschaft ein. „Wenn er heute auf die Entwicklung in diesem Bereich blickt, so klingt in seinen Worten manchmal auch Enttäuschung durch, weil die biologisch ökologische Naturentwicklung - das Credo unseres Geehrten - zusehends einem rein ökonomischen Aspekt, einem nur dem Menschengenehmen Erscheinungsbild und einem oft überzogenen Sicherheitsbedürfnis Platz macht“, betonte Claudia Plaikner. Die Einführung nicht heimischer Pflanzen- und Baumarten, die Rasur der Straßenböschungen, die Verstümmelung der Bäume, die Kahlschläge, der Exzess an technischem Einsatz bei der Naturbearbeitung, das Bagatellisieren des Klimawandels u.v.m. bereiten dem Forstingenieur a. D. große Sorgen.

Claudia Plaikner wünschte abschließend dem Geehrten noch viele Jahre der Rüstigkeit. Sie zitierte dabei den französischen Schriftsteller André Maurois, der einmal sagte: „Altern ist eine schlechte Gewohnheit, die ein beschäftigter Mann gar nicht erst aufkommen lässt“ - „beschäftigt und interessiert, wie unser geehrter Karl Obwegs ist, kann ihm deshalb das Alter auch wenig anhaben und wir sind froh darüber, weil er uns daher hoffentlich noch lange in unserem Einsatz für eine lebens- und liebenswerte Heimat begleitet und unterstützt“, so Claudia Plaikner abschließend.

Walther Dorfmann

Walther Dorfmann war 22 Jahre lang Bezirksobmann des Eisacktales. Vor kurzem hat er seine Aufgabe Paul Prader übergeben, der nun als neuer Obmann zusammen mit dem Ausschuss und den Heimatpflegern/Innen vor Ort sich für die Heimatpflege im Eisacktal einsetzen wird.

Walther Dorfmann hat bei seiner langjährigen Arbeit viel Erfreuliches, aber auch Enttäuschendes erlebt, erklärte der Geschäftsführer des Hpv Josef Oberhofer, der bei der Jahresversammlung in Toblach die Laudatio hielt. Als erfolgreiche Aktionen, die auf das Habenkonto von Walther Dorfmann gehen, nannte der Redner: die Rettung des Fallmerayer-Hauses in Tschötsch, die Rettung des



Walther Dorfmann

Hohen Hauses in Gufidaun, die Pflasterwege in Barbian, ein Wegeprojekt in Villnöß und die Säbener Promenade, der Ensembleschutz in Klausen, die Mitgestaltung des Kirchhügels in Gufidaun und die Schnauderer Straße.

Walther Dorfmann habe sich, so der Laudator, immer wieder auch um kulturelle Veranstaltungen bemüht, so um ein Symposium zu Walther von der Vogelweide, um das Gassl-Singen in Klausen, um die Orgelkonzerte in Säben, um die Trostburger-Wochen, um Heimatabende, u.a. in Villnöß.

Walther Dorfmann war auch als Filmmemacher tätig. Er gestaltete Filme über den historischen Bergbau, über Klausen und die Trostburg, über die Sternsinger in Neustift, über Osterbräuche und über Pfitsch.

„Wir haben gemeinsam dafür gekämpft, dass der Speichersee auf der Villanderer Alm nicht in ein wertvolles Hochmoor hineingebaut wurde“, erklärte Dorfmann einmal.

Aber es waren in der „Laufbahn“ von Walter Dorfmann auch Misserfolge zu beklagen. Zu den Enttäuschungen zählt Walther Dorfmann vor allem den Abriss alter bäuerlicher Substanz. Dazu kom-

men auch ca. 30 Resolutionen, insbesondere zum Lärmschutz, die wenig erfolgreich waren.

Josef Oberhofer bezeichnete Walther Dorfmann als überzeugten Heimatpfleger, der er auch in Zukunft bleiben wird.

Als sichtbares Zeichen für sein Wirken wurde Dorfmann mit der Gedenkmedaille zum Thema „Heimatschutz in Tirol“ ausgezeichnet.

Adolf Bernhard

Der Bezirksobmann des Heimatpflegeverbandes, Bezirk Vinschgau, Franz Fliri, sprach in Toblach ehrende Worte für den vormaligen Bezirksobmann Adolf Bernhard aus Prad am Stilfserjoch, der krankheitsbedingt nicht in Toblach anwesend sein konnte.

Franz Fliri erklärte, dass Adolf Bernhard schon in jungen Jahren neben seiner Berufstätigkeit als Lehrer ein offenes Herz für die Heimatpflege, also für die Bewahrung der wertvollen kulturellen Güter unserer Heimat hatte. „Dank seines Weitblickes und enormen Einsatzes konnte doch einiges im Vinschgau für die Nachwelt erhalten bleiben, denken wir da an die einzigartige Natur- und Kulturlandschaft, aber auch an all die historische Bausubstanz“, so Fliri wörtlich.

Fliri skizzierte dann die wichtigsten Stationen im Wirken von Adolf Bernhard.

Seit 1970 war der Geehrte als Ortsbeauftragter in der Heimatgemeinde Prad am Stilfserjoch tätig, über einige Verwal-



Adolf Bernhard

tungsperioden habe er auch die Anliegen der Heimatpflege in der Baukommission der Gemeinde Prad vertreten.

Auf seine Initiative hin wurde dann im Jahre 1990 der Heimatpflegeverein Prad gegründet, dem er von Anbeginn bis zum Jahre 2003 als Obmann vorstand. „Dabei war ihm das Dorfbild von Prad ein großes Anliegen“ betonte Fliri, Dorfbegehungen und Exkursionen mit namhaften Fachleuten und Architekten samt Bauberatungen standen öfters auf dem Programm. Weitere Stationen des erfolgreichen Wirkens von Adolf Bernhard war die Rettung der Burgruine Lichtenberg, die Erhaltung der Prader Sand und die Einschränkung des Transitverkehrs durch den Vinschgau.

Sein heimatpflegerischer Blick ging aber auch über die Gemeindegrenzen hinaus, erklärte Fliri: Als Sachbearbeiter für kleinbäuerliche Denkmäler im Heimatpflegeverband war Adolf einige Jahre bergauf – bergab im Obervinschgau unterwegs, „galt es doch diese Kleindenkmäler zu erhalten, den Besitzern bei der Sanierung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und auch das Abnahmeprotokoll zur Beitragsauszahlung auszuhändigen.“

Von 1976 bis 2004 bekleidete Adolf das Amt des Bezirksobmannes. Er war in dieser Funktion Ansprechpartner in Sachen Heimatpflege im ganzen Vinschgau. Dabei hat er sich auch mit viel Engagement für die Wiederinbetriebnahme der Vinschgerbahn eingesetzt. „Adolf scheute keine Mühen, die Vinschger für die Bahn zu begeistern“, dafür habe er im ganzen Tal und darüber hinaus Verbündete und Gleichgesinnte gesucht und gefunden.

„Für all deinen Einsatz, für all deine ehrenamtliche Arbeit im Sinne der Heimatpflege sind wir dir, lieber Adolf, zu großem Dank verpflichtet“, erklärte abschließend Franz Fliri.

Gotthard Andergassen

Dass ich heute beim Heimatpflegeverband mitarbeite, ist Gotthard Andergassen aus Kaltern zuzuschreiben, erklärte Oscar Dibiasi in seiner Laudatio auf Gotthard Andergassen. Deshalb freue es ihn besonders, „heute seine Leistungen und Verdienste als Heimatpfleger würdigen zu dürfen.“

Gotthard Andergassen hat im Jahr 1979 den Verein für Kultur und Heimat-



Gotthard Andergassen

pflege Kaltern gegründet und ist bis heute dessen Obmann, also über 30 Jahre lang.

Zwölf Jahre lang war er im Landesvorstand des Heimatpflegeverbandes vertreten, davon sechs Jahre als Schriftführer. Als Jurist war es ihm ein Anliegen, für den Verband eine neue Satzung auszuarbeiten. Den Text für die Jubiläumsschrift „100 Jahre Heimatschutz in Tirol“ hat auch er verfasst.

Gotthard Andergassen legte großen Wert darauf, dass in den Gemeinden, in denen kein Verein besteht, Ortsbeauftragte gefunden werden, die sich auf Ortsebene für die Belange der Heimatpflege einsetzen. „So ist es sein Verdienst, wenn heute im Unterland in jedem Ort ein Ortsbeauftragter aktiv tätig ist“, erklärte abschließend Oscar Dibiasi.

Rudolf Pichler

Edeltraud Kiebacher aus Tschermers, welche die Würdigung für Rudolf Pichler aus Schenna hielt, bezeichnete den Geehrten als „unnachgiebigen Kämpfer“ für die deutschen Orts- und Flurnamen. Als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft zur Regelung der Ortsnamenfrage habe er in dieser Funktion in den vergangenen Jahren, ja Jahrzehnten, wertvolle Arbeit geleistet.

Die Laufbahn von Rudolf Pichler kann sich in der Tat sehen lassen. Die Rednerin nannte ihn einen Geburtshelfer bei der Gründung des Vereins für Kultur und

Heimatspflege in Tschermers, viele Jahre wirkte er verdienstvoll im Ausschuss in Schenna, dann war er 18 Jahre im Vorstand des Verbandes tätig, davon bekleidete er acht Jahre lang die Funktion als Obmannstellvertreter.

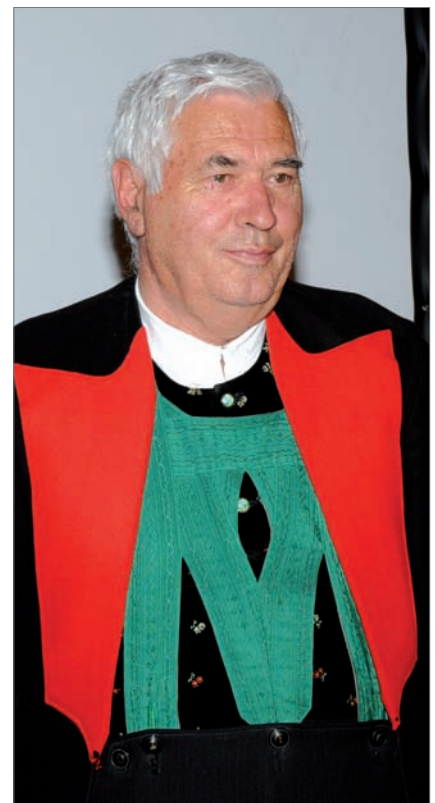
Rudolf Pichler ist Träger der Verdienstmedaille des Landes Tirol. Sein Einsatz gelte immer noch der Erhaltung und Pflege unserer Kulturgüter, betonte Frau Kiebacher.

Der Geehrte hat sich auch einen Namen als überzeugter Trachtenträger erworben, so sei es ein Glück gewesen, dass er für die Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht gewonnen werden konnte. „Im Jahr 2004 wurde er sogar zum Vorsitzenden gewählt“, sagte Frau Kiebacher.

In seine Amtszeit fielen die Organisation zum 25-Jahr Jubiläum der Arbeitsgemeinschaft in Algund sowie das sechste Heimatpflegefest auf Schloss Prösels, das ganz dem Thema Tracht gewidmet war.

Auch dem Erhalt alter, wertvoller Bausubstanz gelte sein stetes Bemühen, und er sei maßgebend bei der Ausarbeitung der Ensembleschutzbestimmungen beteiligt gewesen, so die Rednerin.

Sein Wunsch für die Zukunft: eine Heimatpflege, die in gleicher Weise Ökologie, Brauchtum und Toponomastik beinhaltet.



Rudolf Pichler

Der Verlust an Heimat geht alarmierend schnell voran

Plakataktion im Pustertal, im Gadertal und im Tauferer-Ahrntal gegen Ausverkauf der Heimat. Appell an die Politiker zu raschem Handeln



Die Protagonisten der Aktion Heimat: (v.l.) Klaus Graber, Erich Lanzinger, Karl Kasseroler, Albert Willeit, Toni Tschenett, Claudia Plaikner, Michl Burger, Haymo Laner und Walter Harpf

Vielleicht ist es schon fünf nach zwölf, auf alle Fälle ist es höchste Zeit, denn der Verlust an Heimat geht bedrohlich schnell voran. Zu diesem dramatischen Schluss kommen die Heimatpfleger des Pustertales, die im Schulterschluss mit den Schützen des Tales und dem ASGB, dem Autonomen Südtiroler Gewerkschaftsbund, Ende März eine Plakataktion im Pustertal, im Gadertal und im Tauferer-Ahrntal mit dem Titel „Aktion Heimat“ gestartet haben, in der vor allem der „Ausverkauf der Heimat“ massiv angeprangert wird. Die politischen Entscheidungsträger in Land, Bezirk und Gemeinden werden aufgefordert, „sich ehestens und konsequent dieses Problems – nicht nur kosmetisch - anzunehmen und schnellstens gesetzgeberisch einzugreifen.“ Denn auf dem Spiel stehe „nichts weniger als die Zukunft unserer Jugend, die Fortentwicklung unserer Tradition, die Entwicklung unseres Tourismus und die Solidargemeinschaft unserer Wohnorte“, heißt es in einer der Presse übermittelten Erklärung, die wir im Folgenden geringfügig gekürzt wiedergeben. Die drei Organisationen unterbreiten auch konkrete Lösungsvorschläge.

In Südtirol – und ganz besonders in vielen Orten des Puster- und Gadertales – werden immer mehr Wohnungen an Personen aus anderen Provinzen und Ländern verkauft. Kurzsichtige Gewinnsucht und Gewinnmaximierung sind die Triebfedern für diese unter vielerlei Gesichtspunkten einschneidende Entwick-

lung. In Innichen ist jede vierte Wohnung eine Zweitwohnung, in Toblach und Niederdorf jede dritte. In Corvara gibt es sogar mehr Zweitwohnungen als ständig bewohnte Wohnungen. Im Bezirk Pustertal gibt es 4000 Zweitwohnungen, 2000 davon befinden sich allein in fünf Gemeinden. In ganz Südtirol gibt es 11.500 Zweit-

wohnungen, die Gemeinde Welschnofen hält die die Spitze mit einem Drittel mehr Zweitwohnungen als Erstwohnungen. In Tourismusgebieten kommen die Besitzer von Zweitwohnungen zu 90 Prozent aus Italien (ohne Südtirol).

Durch diesen Verlust an Heimat werden die betroffenen Ortschaften nicht nur ausverkauft, sondern auch in ihrer ursprünglichen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Struktur einschneidend verändert.

Unsere Dörfer und Täler verlieren immer mehr ihre eigene Identität. Die Bindung an Grund und Boden geht verloren; man betrachtet vieles nur mehr unter dem Aspekt des Geschäftemachens. Die traditionellen baulichen Strukturen müssen Appartementshäusern und Zweitwohnsitzen weichen, die teilweise auch das jeweilige Ortsbild aufgrund ihrer großen Volumen oder aufgrund eines anonymen Stils nachhaltig negativ verändern.

Die Zusammensetzung der Volksgruppen wird durch den Zuzug verändert.

Neues Bauland oder Bausubstanz wird aufgrund der starken Nachfrage vonseiten Provinzfremder für die Einheimischen zu teuer. Vor allem für die Jugend wird das Wohnen in ihrer Heimat oft unerschwinglich; ihre Zukunft im Heimatdorf wird ihnen im wahrsten Sinn des Wortes „verbaut“; viele sehen sich jetzt schon gezwungen, sich andernorts (z.B. im günstigeren Osttirol) niederzulassen. In Toblach beispielsweise zahlt man laut Internet für 75 Quadratmeter 550.000 Euro = 8.000 Euro pro Quadratmeter. In Corvara redet man von 20.000 Euro und mehr pro Quadratmeter.

Die ortsfremden Zweitwohnungsbesitzer sind kaum daran interessiert, das soziale Netz des Dorfes mitzutragen, zumal sie auch nur zu bestimmten Urlaubszeiten anwesend sind. Sie unterstützen also auch nicht den Zusammenhalt einer dörflichen Solidargemeinschaft.

Ein neuer Aspekt ist auch, dass sich ältere Leute aus anderen Provinzen in unseren Dörfern einkaufen: Sie verzerren die normale Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsentwicklung und kippen das Gleichgewicht zu Ungunsten der jüngeren Einwohner. Als Bürger unserer Gemeinden und Dörfer können sie unsere sozialen und gesundheitlichen Einrichtungen

in Anspruch nehmen und belasten damit zusätzlich unser Sozial- und Gesundheitssystem – auf Kosten der heimischen Bevölkerung, vor allem der Jugend.

Auch die wirtschaftliche und speziell die touristische Entwicklung wird einschneidend verändert, denn: Zweitwohnungen sind verlorene Gästebetten. Die Zweitwohnungsbesitzer nutzen zudem zwar das touristische Angebot und die Dienste, leisten aber beispielsweise keinen Tourismus-Solidarbeitrag.

Auch die architektonisch meist wenig ansprechenden Zweitwohnungen lassen die Attraktivität eines Tourismusdorfes sinken – wenn Dörfer zunehmend verstädtern und ihr ursprüngliches Gesicht verlieren, auswechselbar werden, ist das ein hoher Qualitätsverlust für Gast und Einheimische.

Das ganze Problem des Ausverkaufs hat das Landesraumordnungsgesetz möglich gemacht; die Landespolitik reagiert viel zu zögerlich auf dieses gravierende Problem. Die Raumordnung ist in eine RaumUNordnung ausgeartet. Die Bau- und Immobilienlobby hat in Südtirol anscheinend beste Kontakte zur Politik; dies wird wohl auch ein Grund für die negative Entwicklung sein.

Die drei Organisationen haben auch Lösungsvorschläge:

- In gewissen Gebieten alle Wohnbauten samt dem Bestand zu 100 Prozent zu

konventionieren und damit den Einheimischen vorzubehalten - zumindest für einen bestimmten Zeitraum.

- Radikal höhere Besteuerung von Ferienwohnungen! Das kommt den Gemeinden zugute!
- Einbau von Hürden für die Erlassung von Ansässigkeits
- Festschreibung der Konventionierung geförderter Wohnungen und Hotelbetriebe
- Im Tiroler Raumordnungsgesetz wird die Anzahl der Freizeitwohnsitze auf maximal 8 Prozent je Gemeinde festgelegt. Warum hat man es bei uns versäumt, solche Maßnahmen zu treffen?

Die Zukunft unserer Jugend, die Fortentwicklung unserer Tradition, die Entwicklung unseres Tourismus, die Solidargemeinschaft unserer Wohnorte stehen auf dem Spiel – die Politik ist gefordert, jetzt endlich massiv und nicht nur kosmetisch gesetzgeberisch einzugreifen!

Kontaktadressen:

Haymo Laner haymo@brennercom.net

Mobile: 3484927865

Claudia Plaikner cplaikner@alice.it,

Mobile: 3475786970

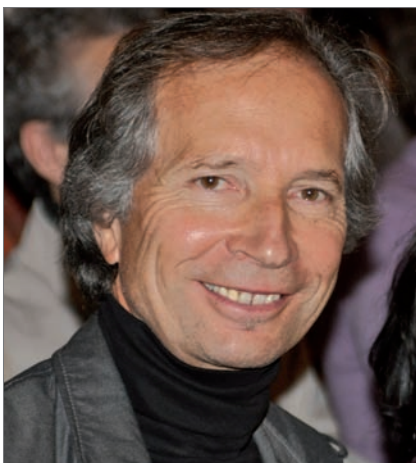
Albert Willeit info@willeit-arch.it,

Telefon: 0474504101

Elmar Aichner eaichner@asgb.org

Aktion Heimat

Interview mit dem Pustertaler Heimatpfleger Albert Willeit



KulturFenster: Warum trägt die Initiative den Titel „Aktion Heimat“?

Albert Willeit: „Aktion Heimat“ ist ein klar verständlicher Titel für diese Plakat- und Medienaktion. Er verdeutlicht sehr gut die Dramatik des Ausverkaufs der Heimat und er fordert zur Gegensteuerung auf. An vier Orten im Osten des Landes (Zwischenwasser, Luttach, Toblach und Sexten) wurden fünf Wochen lang großformatige Plakate mit wöchentlich wechselnden Slogans aufgehängt:

- Stopp – Ausverkauf der Heimat!
- Zweitwohnungen sind verlorene Gästebetten!

- Svendita della nostra Heimat – No grazie!
- früher: Raumordnung – heute RaumUNordnung!
- Heimat: von unseren Kindern nur geliebt!

KF: Was hat den Heimatpflegeverband Pustertal bei der „Aktion Heimat“ veranlasst, den Schulterschluss mit den Schützen und dem ASGB zu suchen?

Albert Willeit: Alle drei Organisationen sehen die aus dem Ausverkauf der Heimat resultierenden Probleme als sehr schwerwiegend an. Gemeinsam und damit auf breiter Basis wollten wir in der Be-



Einen dringenden Appell an die Landesregierung endlich zu handeln richteten die Pustertaler Akteure der „Aktion Heimat“ mit verschiedenen Plakataktionen.

völkerung auf diese Problematik hinweisen und an die politischen Entscheidungsträger in Land und Gemeinden appellieren, sich konsequent und ernsthaft dieses Problems anzunehmen und schnellsten Lösungen zu suchen.

KF: Worin besteht das Problem des Ausverkaufes?

Albert Willeit: In Südtirol – und ganz besonders in vielen Orten des Pustertal und Gadertales – werden immer mehr Wohnungen an Personen aus anderen Provinzen und Ländern verkauft. Kurzsichtige Gewinnsucht und Gewinnmaximierung sind die Triebfedern für diese einschneidende Entwicklung. In Toblach, Niederdorf und Innichen ist bereits jede 3. Wohnung ein Freizeitwohnsitz, in Corvara und Welschnofen gibt es sogar mehr Zweitwohnungen als ständig bewohnte Wohnungen. Im Bezirk Pustertal gibt es 4000 Zweitwohnungen, südtirolweit sind es 11.500. In den Tourismusorten der Dolomiten kommen die Besitzer von Zweitwohnungen zu 90 Prozent aus Italien - ohne Südtirol.

KF: Welches sind die Kernpunkte der „Aktion“?

Albert Willeit: Wohnungen auf dem freien Markt sind aufgrund der starken Nachfrage vonseiten Provinzfremder für die Einheimischen viel zu teuer. Vor allem für die Jugend wird das Wohnen oft unerschwinglich; ihre Zukunft im Heimatdorf wird ihnen im wahrsten Sinne des Wortes „verbaut“. In der Bevölkerung macht sich Unbehagen und Unmut über die Zersiedelung und den Ausverkauf des Landes breit. Ein neuer Aspekt ist jetzt, dass sich ältere Leute aus anderen Provinzen in unseren Dörfern einkaufen und ihren Wohnsitz hierher verlegen: Als ansässige Bürger können sie unsere aufwändig gebauten sozialen und gesundheitlichen Einrichtungen in Anspruch nehmen, besetzen Plätze in

Alten- oder Pflegeheimen und belasten damit zusätzlich unser Sozial- und Gesundheitssystem – auf Kosten der einheimischen Bevölkerung.

KF: Im Rahmen einer Pressekonferenz wurde von einer Raum-Unordnung gesprochen. Das ist ein ziemlich klarer Wink mit dem Zaunpfahl in Richtung Landesregierung...

Albert Willeit: Das ganze Problem des Ausverkaufes hat das unklare Landesraumordnungsgesetz möglich gemacht: Die früher hoch gelobte Raumordnung ist bewusst in eine RaumUNordnung ausgeartet. Die Wirtschaft diktiert die Gesetzgebung. Die ungezügelte Umwandlung von landwirtschaftlichen Gebäuden, Gastbetrieben und anderen Kubaturen in Zweitwohnungen und der Abbruch von Altbau-substanz werden noch verbliebene schöne Ortsbilder stark verändern. Zudem wird das Auslaufen der Konventionierung von geförderten Wohnungen den freien Verkauf auch an Provinzfremde ermöglichen, mit all seinen Konsequenzen. Darum ist es notwendig, ein neues, klares, vereinheitlichtes und für alle verständliches Raumordnungsgesetz zu schreiben, das die historisch gewachsenen Ortsbilder und Landschaften schützt und auch den Verkauf von Immobilien an nicht in Südtirol Ansässige genau regelt.

KF: Was fordern Sie?

Albert Willeit: Die drei Organisationen haben u.a. folgende Forderungen:

- Einführung einer Maßnahme wie im Tiroler Raumordnungsgesetz: Dort wird die Anzahl der Freizeitwohnsitze auf max. 8 % je Gemeinde festgelegt.
- Radikal höhere Besteuerung von touristisch genutzten Zweitwohnungen! Das kommt den Gemeinden und somit den Ansässigen zugute.
- Einbau von Hürden für die Erlassung von Ansässigkeiten

- Abschaffung der Möglichkeit des Freikaufes von der Konventionierungspflicht
- Raumordnungsverträge sollen einen Tauschhandel gegen freie Wohnkubatur nicht zulassen.
- Festschreibung der dauernden Konventionierung geförderter Wohnungen und der gastgewerblichen Zweckbindung von Hotelkubaturen
- In gewissen Gebieten sollen vorbeugend alle Wohnbauten samt dem Bestand zu 100% konventioniert und damit den Einheimischen vorbehalten werden - zumindest für einen bestimmten Zeitraum.

KF: Sehen Sie Chancen, dass die „Aktion“ wenigstens mittelfristig einen sichtbaren Erfolg zeitigt?

Albert Willeit: Davon sind wir überzeugt. Unsere Resolution richtet sich gegen den Neoliberalismus, der diesen Raubtierkapitalismus zulässt, bei dem möglicherweise auch Gelder aus dunklen Kanälen fließen. Wir kritisieren nicht nur die Käufer und die Landespolitik, sondern vor allem auch die eigenen Spekulanten, die Baufirmen und die Immobilienlobby, welche die Zweitwohnungen verscherbeln und die Einheimischen ausgrenzen. Dagegen werden sich die Bürger immer mehr zur Wehr setzen.

KF: Sind noch weitere „Aktionen“ geplant?

Albert Willeit: Wir haben alle Landespolitiker und Gemeindeverwaltungen angeschrieben und bereits viele positive Rückmeldungen erhalten. Zum Abschluss der Aktion wird alles in einem Faltblatt zusammengefasst und es wird dann noch eine besondere Aktion geben. Auch unsere Plakate mit den Slogans werden hin und wieder im Lande sichtbar sein.

KF: Wie soll es mit unserer Zukunft weitergehen?

Albert Willeit: Rücksichtslose Leute der Wirtschaft handeln so, als wären wir die Letzten auf diesem Planeten! Lassen wir aber auch unseren Kindern noch Entfaltungsmöglichkeiten, damit sie sich später selbst noch eine Heimat mit Zukunft bauen können, denn...

Interview AG

... wir haben die Heimat nicht von unseren Vorfahren geerbt, sondern von unseren Nachkommen geliehen!

Der Wald – Ein Ort voller Geheimnisse und voller Leben

20. Naturschutzwoche vom 23. bis 27. Juli 2012 im Langtaufertal

Programm

Montag, 23. Juli 2012

- 8:30 Uhr Begrüßung der Tagungsteilnehmer/Innen durch die Veranstalter und Eröffnung der 20. Naturschutzwoche in der Erlebnisschule Langtaufers
- 9:00 Uhr **Rückblick auf die 19. Naturschutzwoche** – Univ.-Prof. Dr. Franz Wolkinger fasst in einem Dia-Vortrag die wichtigsten Ereignisse der 19. Naturschutzwoche im Schnalstal zusammen.
Ort: Erlebnisschule Langtaufers – Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenlos zugänglich.
- 9:45 Uhr **Die Natur- und Kulturlandschaft des Langtaufertales** – Vortrag von Dr. Peter Ortner, Obmann des Heimatpflegeverbandes Südtirol
Ort: Erlebnisschule Langtaufers – Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenlos zugänglich.
- 10:15 Uhr Kaffeepause
- 10:30 Uhr **Der Wald und seine Werte**
Einführung in das Tagungsthema durch Dr. Mario Broll, Leiter des Forstinspektorates Schlanders
Ort: Erlebnisschule Langtaufers – Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenlos zugänglich.
- 11:15 Uhr Einchecken im Hotel Langtauferer Hof und Vorbereitung auf die Wanderung
- 12:30 Uhr Mittagessen im Gasthof Gletscherblick (Fakultativ und mit Voranmeldung)

- 13:30 Uhr **Panoramawanderung zur Melager Alm**
Fahrt mit dem Sessellift auf die Maseben-Alm. Von dort Wanderung über den Höhenweg Nr. 17 und 17/A zur Melager Alm und über den Weg Nr. 5 zurück zum Hotel. (Gehzeit: ca. 4 Stunden)
- 19:00 Uhr Abendessen im Hotel Langtauferer Hof
- 21:00 Uhr **Lichtbildervortrag** von Prof. Dr. Gernot Patzelt, Glaziologe, als Vorbereitung auf die Gletscherlehrpfadwanderung

Dienstag, 24. Juli 2012

- 8:00 Uhr **Ganztagesexkursion über den Gletscherlehrpfad zur Weißkugelhütte** mit Prof. Dr. Gernot Patzelt
Fahrt mit dem Bus nach Melag. Von dort Wanderung zur Melager Alm und über den Gletscherlehrpfad hinauf zur Weißkugelhütte (ca. 560 Höhenmeter).
Mittagessen auf der Weißkugelhütte (Fakultativ und mit Voranmeldung)
Anschließend Abstieg über die innere Schaferhütte (Weg Nr. 3) bis Melag. Von dort Rückkehr mit dem Bus zum Hotel.
- 19:00 Uhr Abendessen im Hotel Langtauferer Hof



„Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?
Wohl den Meister will ich loben,
So lang' noch mein' Stimm' erschallt“
(Josef v. Eichendorff)

Grub, der Hauptort des Langtaufertals



Univ.-Prof. Dr. Franz Wolkinger und Josef Oberhofer beim Verlesen der Abschlussresolution der 19. Naturschutzwoche



Die rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der letzten Naturschutzwoche im Schnalstal

Mittwoch, 25. Juli 2012

- 8:00 Uhr **Mikroskopischer Bau des Nadel- und Laubholzes** – Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Franz Wolkinger, Graz
Ort: Erlebnisschule Langtaufers – Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenlos zugänglich.
- 9:00 Uhr **„Am besten hat’s die Forstpartie - Der Wald, der wächst auch ohne sie...“**
Vortrag von Dr. Florian Blaas, Direktor des Landesamtes für Forstverwaltung
Ort: Erlebnisschule Langtaufers – Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenlos zugänglich.
- 10:00 Uhr Kaffeepause
- 10:15 Uhr **Baumschutz und Baumpflege in Stadt- und Siedlungsgebieten**
Vortrag von Frau Dr. Anni Schwarz, Direktorin der Stadtgärtnerei Meran
Ort: Erlebnisschule Langtaufers – Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenlos zugänglich.
- 12:00 Uhr Mittagessen im Gasthof Gletscherblick (Fakultativ und mit Voranmeldung)
- 13:00 Uhr **„Das Leben ist ein Baum - Ein Baum für’s Leben“** Unter diesem Motto wandern wir mit den Förstern der Forststation Graun zur äußeren Schäferhütte (Route 1) und zum Wieser Roan (Route 2) und pflanzen je einen Zirbbaum. Die Zirbe hält den Höhenrekord unter den Bäumen der Alpen und ist daher das Symbol schlechthin für Überlebenskraft und Ausdauer.
- 19:00 Uhr Abendessen im Hotel Langtauferer Hof

Donnerstag, 26. Juli 2012

- 8:00 Uhr **Ganztages-Exkursion über Altfinstermünz zur Etschquelle** mit Hermann Klappeer und Ludwig Schöpf
Fahrt mit dem Bus nach Hochfinstermünz. Von dort Abstieg nach Altfinstermünz, teilweise über die Claudia Augusta. In Altfinstermünz Führung mit Hermann Klappeer, Altbürgermeister von Nauders und Lehrer i.R.
Anschließend Aufstieg zur Straße auf Schweizer Hoheitsgebiet, wo der Bus auf uns wartet und

uns nach Nauders bringt. Weiter geht es mit der Gondelbahn nach Bergkastel (ca. 2.200 Höhenmeter).

Mittagessen auf der Bergkastelhütte (Fakultativ und mit Voranmeldung)

Weiter geht es nach Plamort (Grenzübertritt nach Südtirol) bis zur Panzersperre. Abstieg zur Etschquelle und Besichtigung des Bunkers Nr. 20. Rückkehr mit dem Bus zum Hotel.

19:00 Uhr Abendessen im Hotel Langtauferer Hof

Freitag, 27. Juli 2012

- 9:00 Uhr **Halbtages-Exkursion durch den Waldlehrpfad mit Vorstellung des Waldkoffers**
Fahrt mit dem eigenen PKW (+ Gepäck) nach St. Valentin. Parkmöglichkeit beim Fernheizwerk BEST in St. Valentin auf der Haide.
Von dort Wanderung durch den Waldlehrpfad (Lärchenwald). Bei den 12 Stationen stellt Dipl. Agr. Klaus Puntaier jeweils ein Modul des Waldkoffers vor.
- 12:00 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Gasthof Traube Post in Graun (Fakultativ und mit Voranmeldung)
- 14:00 Uhr **Fahrt mit der „Hubertus“ über den Reschensee**
Resümee über die 20. Naturschutzwoche von Tagungsleiter Ludwig Schöpf
Verfassung einer gemeinsamen Abschlusserklärung
- 15:00 Uhr **Ende** der 20. Naturschutzwoche

Tagungsleiter: Ludwig Schöpf

Das Programm wurde von Josef Oberhofer, Geschäftsführer des Heimatpflegeverbandes Südtirol, in Zusammenarbeit mit dem Tagungsleiter Ludwig Schöpf und dem Leiter der Erlebnisschule Langtaufers, Wolfgang Thöni erstellt.

Die Veranstalter behalten sich etwaige wetter- oder organisationsbedingte Programmänderungen vor.

62. Naturschutzwoche in Langtaufers

Interview mit Geschäftsführer Josef Oberhofer



Josef Oberhofer bei der Begrüßung und Eröffnung der 19. Naturschutzwoche im Jahre 2010

Die Hauptzielgruppe sind seit jeher die Lehrpersonen aller Schulstufen, denn sie sind es, die das Gelernte in die Schulen tragen und somit als Multiplikatoren für eine nachhaltige Wirkung der Naturschutzwoche sorgen. Die Naturschutzwoche richtet sich aber auch an Heimatspfleger und Naturschützer, Bauern, Touristiker, Gemeindeverwalter und Behörden. Die Vorträge sind daher für alle Interessierten öffentlich und kostenlos zugänglich.

KulturFenster: Nach welchen Kriterien wird der „Standort“ der Naturschutzwoche jeweils ausgewählt?

Josef Oberhofer: Zuerst wählen wir immer ein aktuelles Thema aus und dann versuchen wir einen geeigneten Standort dazu ausfindig zu machen. Heuer haben wir das Thema Wald gewählt, um so einen Beitrag zu dem von den Vereinten Nationen 2011 ausgerufenen internationalen Jahr der Wälder zu leisten.

KF: Warum ist diesmal die Wahl gerade auf Langtaufers gefallen?

J.O.: Die Lebensraumvielfalt von Langtaufers ist derart groß, dass wir sicher sind, den Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern auf den Fachexkursionen die mannigfachen und wichtigen Aufgaben, die der Wald für unsere Gesellschaft hat, besonders gut vor Augen führen zu können.

KF: Welche Zielgruppen werden besonders angesprochen?

J.O.: Die Hauptzielgruppe sind seit jeher die Lehrpersonen aller Schulstufen, denn sie sind es, die das Gelernte in die Schulen tragen und somit als Multiplikatoren für eine nachhaltige Wirkung der Naturschutzwoche sorgen. Die Naturschutzwoche richtet sich aber auch an Heimatspfleger und Naturschützer, Bauern, Touristiker, Gemeindeverwalter und Behörden. Die Vorträge sind daher für alle Interessierten öffentlich und kostenlos zugänglich.

KF: Gibt es einen sogenannten roten Faden, der sich mehr oder weniger durch alle Naturschutzwochen zieht?

J.O.: Jede Naturschutzwoche wird –wie schon eingangs gesagt– unter ein besonderes Thema gestellt und entwickelt dann eine gewisse Eigendynamik. Der rote Fa-

den, der sich jedoch durch alle Naturschutzwochen zieht, ist das Bemühen der Veranstalter, auf Besonderheiten in Natur, Umwelt und Landschaft aufmerksam zu machen und vor allem die jungen Menschen für diese Themen zu begeistern.

KF: Welche Botschaft soll nach Auffassung des Heimatspflegeverbandes von dieser Naturschutzwoche ausgehen?

J.O.: Wir möchten besonders auf die Bedeutung des Waldes in Südtirol hinweisen, auf die Wohlfahrtswirkungen und die verschiedenen Nebennutzungen des Waldes aufmerksam machen, das Thema Wild und Jagd aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten und die Wichtigkeit von Baumschutz und Baumpflege in Stadt und Siedlungsgebieten aufzeigen.

Interview AG

• Büchertisch •

Knut Jakubetz

Näher am Himmel

**Die schönsten Bergwallfahrten in Bayern, Österreich und Südtirol
Wandern und Bergsteigen auf geheiligten Wegen – Die schönsten Wallfahrtsziele im Alpenraum erkunden**



Berge und Spiritualität - im Alpenraum sind Wallfahrten seit Jahrhunderten unverzichtbarer Bestandteil der Kultur und Ausdruck lebendiger, tief empfundener Religiosität. Knut Jakubetz ist auf beliebten, aber auch auf selbstgewählten, einsamen Wegen zu den bekannten und weniger bekannten Wallfahrtsorten in den Bergen Bayerns, Österreichs und Südtirols aufgebrochen. Dabei ist ein sehr persönliches Buch entstanden, das die schönsten Gnadenorte im Alpenraum sowie die Wege dorthin mit großem Detail- und Hintergrundwissen vorstellt, aber gleichzeitig auch von den Begegnungen des Autors mit den Menschen, von der Schönheit der Natur und von den vielen spirituellen Erfahrungen und Eindrücken einer Pilgerfahrt in den Bergen erzählt.

Das Buch enthält Kartenskizzen, Wegbeschreibungen, Tourendaten und zahlreiche Fotos sowie wertvollen Informationen zur Geschichte und Tradition der einzelnen Wallfahrtsorte.

Der Autor:

Knut Jakubetz, geb. 1950 ist leidenschaftlicher Wanderer, Bergsteiger und Fotograf und hält seit vielen Jahren sehr erfolgreiche Diavorträge über seine zahlreichen Unternehmungen (Jakobsweg, Alpenüberquerung, Wallfahrten etc.)

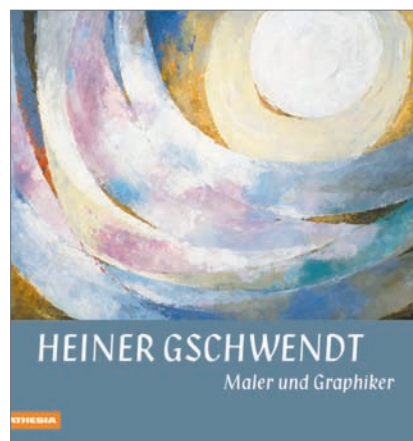
**Knut Jakubetz - Näher am Himmel
232 Seiten, 100 farb. Abb., 42 farb. Kartenskizzen, 1 Übersichtskarte, 11,5 x 21 cm, Klappenbroschüre, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2012, 19,95 Euro**

Heiner Gschwendt

Briefe aus der Werkstatt

neue Edition

Heiner Gschwendt (geboren in Bozen 1914, gestorben in Klausen 2011) hat als Maler und Graphiker das künstlerische Gestalten im regionalen Raum in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wesentlich mitgeprägt. Vor allem in seinen zahlreichen Wandgemälden vermochte er zu einer stilistischen Neuformulierung überkommener Bildtraditionen zu gelangen. Sicheres Empfinden für Maß und Proportion im strengen Formenkanon architektonischer Gesetzmäßigkeit kennzeichnet seine »Kunst am Bau«. Zu unverkennbar eigenständigen Aussageformen fand der Künstler auch in seinen symbolstarken figürlichen bis groß-



flächig abstrahierenden Holzschnitten. Er beherrschte sowohl die vielfältigen Techniken des Tafelbildes als auch lichtdurchwirkte Kompositionen in ihren nuancenreichen Farbklangen.

Die vorliegende Publikation zu Heiner Gschwendt ist bereits die 35. Folge der Monografien-Reihe zum Werk bedeutender lebender oder verstorbener Südtiroler Künstler des 20. Jahrhunderts, die der Südtiroler Künstlerbund im Athesiaverlag herausgibt. Begonnen wurde die Reihe im Jahr 1977 mit einer dem 1971 verstorbenen Vinschger „Vollblutmaler“ Hans Ebensperger gewidmeten Monografie.

Im neuen Buch zu Heiner Gschwendt sind in erster Linie dessen scharfsinnige Überlegungen und Ausführungen zum eigenen künstlerischen Selbstverständnis „gespeichert“. Als „Briefe aus der Werkstatt“ sind sie 1985 erstmals erschienen, 1997 über Veranlassung des Brunecker Vereins „Das Fenster“ unter Heinz Zelger nachgedruckt worden und längst vergriffen.

Nun hat der kunsthistorisch vielfach erprobte Fachmann Mathias Frei Gschwendts „Briefe aus der Werkstatt“ in zwar unverändertem Inhalt, aber in zeitgemäßer Gestaltungsform neu ediert und dazu ein ausführliches Lebens- und Schaffensbild nicht nur des großen Malers und Grafikers, sondern auch zu dessen vielseitigem kulturellen Wirken für die Gemeinschaft verfasst.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert: Den „Briefen aus der Werkstatt“ folgt die kunsthistorische Abhandlung mit synthetischem Curriculum und Verzeichnis der großen Wandgemälde im öffentlichen Raum sowie der mit etlichen neuen Werkabbildungen bereicherte Bildkatalog seiner Wandgemälde– Holzschnitte –Tafelbilder.

Ein Wort noch zum äußeren Erscheinungsbild des Buches: Über Vorschlag von Mathias Frei und in Abstimmung mit den Enkeln von Heiner Gschwendt wurde als Umschlag jenes Bildwerk Gschwendts ausgewählt, das sowohl seine reife künstlerische Ausdrucksform als auch seine Spiritualität wohl am besten wiederzugeben vermag. Es trägt den Titel „Strahlen“, ein lichterfülltes, symbolstarkes Bild, das Heiner bis zuletzt begleitete.... in eine andere Welt.

Heiner Gschwendt: Maler und Grafiker, Athesiaverlag 2012, 144 Seiten mit ausführlichem Bildteil. Ladenpreis 19,90 Euro. ag

Christian Ladurner

Südtirol – Dolomiten – Gardasee



Christian Ladurner Jahrgang 1961, verbringt seine Zeit als Bergführer, Fotograf und Autor. Während er sich im Sommerhalbjahr in Europa aufhält, um dort die Berge zu durchstreifen oder als Luftbildfotograf abzulichten, hält er sich im Winter zwischen den Kanadischen Rocky Mountains und den Columbia Mountains auf. Das Bergführerhandwerk hat er in Südtirol erlernt, den Blick für das Wesentliche hat ihm sein Lehrmeister, der Luftbildfotograf Jakob Tappeiner vermittelt, und mit dem Schreiben hat er begonnen, sobald er des Alphabets mächtig war. In diesem Bildband hat er seine drei Beschäftigungen, die ihm übrigens seine Freizeit finanzieren, in meisterhafter Weise miteinander verbunden. In diesem Bildband wird eine Trilogie vorgestellt, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnte! Aus den drei fabelhaften Welten „Südtirol – Dolomiten – Gardasee“ werden Landschaftshöhepunkte herausgefiltert und in einzigartigen Luftaufnahmen präsentiert. Die Aufnahmen wurden oft sehr früh am Morgen oder spät am Abend geschossen, um Stimmungen einzufangen, die dem „erdgebundenen“ Betrachter meist verwehrt bleiben. Kurze, beschauliche, aber auch satirisch-kritische sowie informative Texte begleiten den Betrachter auf seinem Streifzug durch die Landschaften und gestalten diesen sorgfältig erarbei-

teten Bildband besonders kurzweilig. Alles in allem eine versteckte, aber auch eine zuweilen kritische Hommage des Autors an drei Welten, in denen er einen Großteil seiner Zeit verbrachte und immer noch verbringt.

Der Bildband (24 x 29 cm) ist bei Athesia-Tappeiner erschienen, umfasst 192 Seiten, Ladenpreis: 29,90 Euro

Christian Ladurner

Südtirol ohne Auto

Günstig, geruhsam und effizient durch das Land Südtirol reisen! Was liegt näher, als das Auto in der Garage zu lassen und die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen. Mit den Aufstiegsanlagen geht es vom Tal oft hoch hinauf und mitten hinein ins herrliche Wandergebiet. Und im Rucksack das Buch „Südtirol ohne Auto - mit Bus, Zug und Seilbahn in die Berge“ von Christian Ladurner. Zahlreiche Wanderungen und Überschreitungen in den schönsten Wandergebieten Südtirols machen dieses Buch einzigartig. Zu jedem Wandergebiet gibt es genaue Angaben zu den Fahrplänen für die öffentlichen Verkehrsmittel.

Christian Ladurner Mit Bus, Zug und Seilbahn in die Berge, Tappeiner Verlag, Lana, 184 Seiten, 16,5 x 21,2 cm, Broschur mit Klappen, fadengeheftet, Ladenpreis: 16,90 Euro



Stiftung Bozner Schlösser

Simon und Sarah in Bozen



Im Mittelpunkt des bemerkenswerten Buches steht die jüdische Präsenz in und außerhalb der Stadt bis zum 18. Jahrhundert. Dabei wurde versucht, in lebendiger Form jüdische Schicksale nachzuzeichnen. Anhand der Darstellungen wird klar: Die Beziehungen zwischen der christlichen Mehrheit und der jüdischen Minderheit in Bozen waren niemals ganz spannungsfrei. In der Messestadt war man jedoch um vieles neutraler und vorurteilsfreier bzw. einfühlsamer als in den machtkonzentrierenden weltlichen und geistlichen Residenzstädten. Die Stadtgeschichte von Bozen kann keinesfalls, wie bisher, die jüdische Präsenz ignorieren. Diese Lücke zu schließen ist Aufgabe dieses Buches. Mit der Darstellung jüdischer Schicksale in lebendiger anschaulicher Form scheint dieser Versuch gelungen zu sein. Das Buch ist auch in italienischer Sprache erschienen.

Stiftung Bozner Schlösser (Hg): Simon und Sarah in Bozen. 350 Seiten, 16,5 x 24 cm, zahlreiche Farbfotos, gebunden Reihe: Runkelsteiner Schriften zur Kultur und Geschichte ; 4 Ladenpreis 24,90, D,A 26,90 Euro



Die Geehrten des Heimatschutzvereins Lana,
Dritter von links Obmann Albert Innerhofer

• Rundschau

Rückblick auf arbeitsreiches Vereinsjahr 2011

Heimatschutzverein Lana

Zur unlängst abgehaltenen Jahresversammlung konnte Vereinsobmann Albert Innerhofer über 50 Mitglieder sowie mehrere Ehrengäste begrüßen. Darunter Frau Vizebürgermeister Helene Mittersteiner, die Heimatpfleger Georg Hörwarter, Maridl Innerhofer, Edeltraud Kienbacher, Georg Gamper, Peter Haller, Adolf Höllrigl und Josef Tribus, weiters Raika Obmann Hans Telser, Rosa Franzelin, Eduard Graber, Helga Malleier, Martha Zischg und Rosa Pfattner. Der Obmann stellte in den Mittelpunkt seines Berichtes die Restaurierungsarbeiten an verschiedenen Kleindenkmälern, die Veranstaltungen, Initiativen und Angebote für die Mitglieder und Kulturinteressierten, Beratungen und die Erinnerung an historische Ereignisse und Begebenheiten. Weiters sprach er über Öffentlichkeitsarbeit, Aussprachen und Interventionen. Die geleisteten 146 Weiterbildungsstunden wurden von insgesamt 1.957 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besucht.

Der Heimatschutzverein Lana, gegründet am 6. Mai 1910, zählte zum Jahreswechsel 231 Mitglieder, acht davon wurden

im vergangenen Jahr neu aufgenommen.

Ein Schwerpunkt der Vereinsarbeit lag bei der fachgerechten Restaurierung des Missionskreuzes am Pfarrplatz in Niederlana, das aus den 1840iger Jahren stammt, mit dem kunsthistorisch sehr wertvollen Christus von Johann Baptist Pendl (1791-1859). Auch mehrere Ausbesserungsarbeiten an verschiedenen Bildstöcken wurden durchgeführt. Für die Errichtung von zwei neuen Bildstöcken wurden vom Heimatschutzverein mit Arch. Rainer Kainrath Lokalausweise und Beratungen durchgeführt und Vorschläge erarbeitet. Die Kosten für Restaurierungen beliefen sich im Jahr 2011 auf 4.224.- Euro. Für die Neugestaltung des Mösl Bildstockes am alten Völlanerweg hat Simon Terzer die Koordinierungsarbeiten übernommen; der Bildstock wurde im Oktober von Dekan und Prior P. Peter Lantschner O.T. gesegnet.

Seit Jahren erfolgreich durchgeführte Veranstaltungen auf Ortsebene sind der Lananer Radlfasching und die Lanaphil im April und im Oktober (neue Briefmarke mit der Elektrischen Lok der Lana-Burgstall Bahn, 1913). Sehr großes Interesse

fanden im letzten Jahr auch die vom Verein zahlreich angebotenen Führungen und Kulturausflüge. Simon Terzer führte u.a. zweimal im Kirchturm von Niederlana. Weiters wurde zu einer Buchvorstellung beim Oberwirt geladen und der Verein beteiligte sich vom 6. bis 8. Oktober an der Ausstellung „Lana, sakrales Handwerk“ in der Lanarena. Gemeinsam mit dem Lananer Filmemacher Günther Haller gestaltete Obmann Albert Innerhofer letztes Jahr einen sechsminütigen Film über die Enthüllung der Bronzestatuette für Diplomingenieur Luis Zuegg (zu sehen auf www.youtube.com). Gemeinsam mit Alexander Schwabl, der Bibliothek und La Fabbrica del Tempo führte der Heimatschutzverein Lana im November den Film „Der lange Schützengraben“ bei großer Beteiligung erstmals vor. Die Jahresversammlung mit Filmvorführungen und Ehrung für zwanzigjährige Vereinsmitgliedschaft fand im April statt. Wertvolle Hilfen zur historischen Archivarbeit in Lana leistet Simon Terzer über Archiv.Lana. Schließlich beteiligten sich der Vereinsobmann und die verschiedenen Vorstandsmitglieder an verschiedenen Tref-

fen auf Orts-, Bezirk- und Landesebene.

Mit einem besonderen Dank auch an die Gemeindegärtner für die Pflege der Pflanzen und Blumen vor den Kleindenkmälern im Ort schloss Albert Innerhofer seinen Bericht. Zur Sprache kam auch die geplante Bauleitplanänderung für einen weiteren Schotterbetrieb mit Verarbeitung in unmittelbarer Nähe zur Naherholungszone Falschauer und zum Biotop bzw. zum Natura-2000-Gebiet, was keine Zustimmung fand. Wenig Begeisterung konnte dem Vorhaben für die Eröffnung einer neuen Schotterzone mit einer Million Kubikmeter Materialabtransport in Gfrill/Tisens entgegengebracht werden; für Lana bedeutet dies zusätzliche Lärm-, Staub- und Verkehrsbelastung. In Zukunft müsse „mehr Maß gehalten werden“ und mehr Rücksicht auf Mensch und Natur genommen werden, meinte der Obmann.

Abschließend dankte der Obmann den Mitgliedern des Vorstandes und den vielen Freiwilligen für ihren Einsatz, ihre rege Mithilfe und Teilnahme an den Veranstaltungen, den verschiedenen Lananer Vereinsvorständen, mit denen im abgelaufenen Jahr eng zusammengearbeitet wurde, und nicht zuletzt den Spendern (allen voran der Raiffeisenkasse Lana, der Gemeinde Lana und dem Bildungsausschuss Lana). Nur mit ihrer Hilfe sei es im Jahr 2011 möglich gewesen, eine solch umfangreiche und zielführende Vereinsarbeit in Lana zum Wohle aller durchzuführen, erklärte der Obmann. Die Mundartdichterin, Maridl Innerhofer aus Marling trug nun Gedichte vor; weiters wurden mehrere Mitglieder für ihre 20-jährige Mitgliedschaft geehrt, während Frau Elfriede Gabrieli für die musikalische Umrahmung sorgte. Abschließend gab es noch für alle eine Gerstsuppe und Süßspeisen.



Die Mundartdichterin Maridl Innerhofer trug bei der Jahresversammlung in Lana Mundartgedichte vor.

Drei Tage in der deutschen Sprachinsel Zahre/Sauris im Friaul

Die Arbeitsgemeinschaft MundART organisiert diesen Sommer vom 2. bis zum 5. Juli einen Kurzaufenthalt in der deutschen Sprachinsel Zahre im Friaul. Sie liegt auf etwa 1200 bis 1400 m Höhe und hat nette Wandergebiete. Für diejenigen, die sich mit dem Schreiben beschäftigen wollen, wird eine Schreibwerkstatt angeboten; alle anderen können die Gegend und die Leute „erkunden“. Die mittelalterlich anmutende Sprache geht auf die Besiedlung über Kärnten zurück; zu diesem Gebiet bestehen noch kulturelle Verbindungen, z.B. die jährliche Wallfahrt nach Maria Luggau (ähnlich der Wallfahrt der Gadertaler nach Säben).

Für die organisierte Busfahrt hin und retour und die Unterkunft für drei Tage im Hotel „Morgenleit“ beläuft sich der



Blick über Oberzahre (Sauris di sopra) auf das Tal

Preis auf etwa 200 Euro (je nach Anzahl der Teilnehmer, Einzelzimmerwunsch und Vollpension/Halbpension).

Nähere Auskünfte im Verbandsbüro unter 0471-973693

Arthur Lesina Debiasi und seine MundART-Freunde

Arthur Lesina Debiasi, Jahrgang 1925, ehemaliger Bürgermeister von Naturns- und Unternehmer, Autor mehrerer Mundartbücher (u. a. „Main Wainpiachl“ und „Solong di Gloggn laitn“, geschrieben in der Untervinschgauer Mundart) lud kürzlich zu einem literarisch, musikalischen Stelldichein. Dazu bot die heimelige Bauernstube in seinem Zuhause den entsprechenden Rahmen. Seiner Einladung gefolgt sind

Maridl Innerhofer, Wilhelmina Habicher, Anna Lanthaler, Maria Fliri, Rosina Spieß, Theresia Mair und Maria Sulzer. Unter den Gästen weilte auch Robert Kaserer, der Verbandsobmann der Südtiroler Chronisten. Mit poetischen Kostproben und den Jodlerkünsten von Maria Sulzer sowie allerlei kulinarischen Köstlichkeiten wurde dieser Nachmittag für die Mundart-Schreibenden ein Treffen in Frohsinn und Heiterkeit.



Arthur im Freundskreis (v. l.): Theresia Mair, Wilhelmina Habicher, Robert Kaserer, Maridl Innerhofer, Karl Lanthaler, Anna Lanthaler, Arthur Lesina Debiasi, Maria Fliri und Rosina Spieß

Arme Gegend – interessante Tracht

Fodom / Buchenstein



Man sieht es den Buchensteinern an, wie stolz sie auf ihre Tracht sind.

Wer von uns kennt schon Buchenstein? Wir vergessen nur allzu gern, dass hinter Sellastock und Campolongo-Pass eine Fodom sprechende Volksgruppe von Alttiroler Dolomiten-Ladinern lebt, die 1923 leider der Provinz Belluno zugewiesen wurde. Kirchlich gesehen gehörte das Gebiet bis 1964 zur Diözese Brixen.

Tradition erhalten

Das Tiroler Bewusstsein ist in der Bevölkerung noch fest verankert. Das zeigt sich auch in der 1982 gegründeten Volkstanzgruppe „Grop da Bal da Fodom“ und

der 2006 wieder gegründeten Schützenkompanie „Katharina Lanz Buchenstein“. Diesen beiden Vereinen ist es ein besonderes Anliegen, die Tracht zu erhalten. Bei der Jahreshauptversammlung des Heimatpflegeverbandes in Toblach haben drei Trachtenpaare die Buchensteiner Tracht vorgestellt.

Bei der Männertracht der Schützen lässt sich auf den ersten Blick eine trachtliche Verwandtschaft mit dem Gadertal bzw. Pustertal feststellen. Und doch weist diese Tracht einige markante Unterschiede auf: Die Joppe ist vom Schnitt her etwas länger und weiter. Die an den Vorderkanten ver-

laufende grüne Seidenbandeinfassung hat links und rechts gleich unter dem Halsausschnitt einen stufenförmigen Keil eingearbeitet. Eine Besonderheit ist auch die Verarbeitung am Handgelenk. Neben der grünen Einfassung gibt es noch eine mit hellgrünem Band und Messingknöpfen geschmückte Ärmelplatte in einer ganz eigenen geschwungenen Form.

Strümpfe als Erkennungszeichen

Das auffälligste Merkmal der Buchensteiner Tracht sind wohl die Strümpfe:



Interessante Trachtendetails



Sowohl die Männer als auch die Frauen tragen naturweiße oder hellgraue Wollstrümpfe, die den Waden entlang mit dunkler Wolle bestickt sind. Dieses Rautenmuster wird zusätzlich bei den Ledigen mit roter und bei den Verheirateten mit grüner Wolle ausgefüllt. Den Abschluss bildet eine gestickte Nelke als kleines Glückssymbol.

Mesalana

Die Frauen-Miedertracht lehnt sich an die alten Vorbilder an, mit ganz kurzem Mieder und hoch angesetztem Rock. Auf den gemusterten Miederstoff werden grüne Samt- und Seidenbänder nach traditioneller Vorlage aufgenäht, wobei der Rücken mit einer großen Spitze oben in der Mitte besonders ins Auge fällt. Eine Besonderheit ist der grüne, weite, stark plissierte Rock. Er ist vom Gewicht her sehr schwer. Das kommt daher, dass die Buchensteiner Frauen ihre Röcke wegen der großen Armut nicht aus reiner Wolle

herstellen konnten, sondern zur Hälfte aus Hanf. Daher auch der Name „Mesalana“. Zu dieser Festtagstracht trägt die Frau eine einfache weiße Leinenbluse, eine Korallenkette als Schmuck und eine grüne gemusterte Baumwollschürze. Auffallend ist sicher der Hut mit dem hohen kugeligen Gupf und der schmalen Krempe. Ist das Hutband rot, ist das Mädchen noch zu haben. Grün ist den Verheirateten vorbehalten.

Werktagstracht

Zwei Paare stellten die Werktagstracht vor: mit den weißen Kurzärmeln für den Sommer und mit den schwarzen Langärmeln für den Winter. Es handelt sich um eine einfache Tüchltracht aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Der Schurz ist schwarz mit rotem Rosenmuster. Über die Schultern wird ein schwarzes Wolltuch mit langen Fransen und bunter Blumenborte getragen. Elegant wirkt der kleine Hut mit der liegenden schwar-

zen Straußenfeder und den langen Bändern im Rücken.

Die Männer tragen zum groben weißen Leinenhemd eine schwarze Langhose und ein Gilet aus grobem Wollstoff sowie eine Uhrenkette. Im Winter dazu noch eine Joppe im Schnitt der damaligen Mode. Trachtlich sind an diesem Gewand die rot-blauen Wolltschoggel als Halsschmuck, der Spielhahnstoß auf dem Filzhut und das rote Schneuztüchl, das aus dem Hosensack heraushängt.

Tracht des Jahres 2012

Man sieht es den Buchensteinern an, wie stolz sie auf ihre Tracht sind und wie gerne sie diese tragen. Mit Recht, denn es ist eine einfache, aber interessante Tracht, die es verdient hat, von der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht als „Tracht des Jahres 2012“ vorgestellt zu werden.

Agnes Andergassen

Ein Tanzfest, das verbindet

Gesamttiroler Maitanz in Lengmoos am Ritten



Der Auftanz, der schwungvolle Beginn des Maitanzes

Am Samstag, 19. Mai 2012, fand im Vereinshaus in Lengmoos am Ritten der Gesamttiroler Maitanz statt. Zahlreiche Tänzer und Tänzerinnen aus Süd- und Nordtirol und sogar aus Bayern und der Schweiz lieben den uralten Brauch des Maitanzes wieder aufleben.

„O lobe den Tanz, denn er befreit den Menschen von der Schwere der Dinge, bindet den Vereinzelten zu Gemeinschaft.“ Mit diesem Zitat von Augustinus Aurelius begrüßte Klaus Tappeiner, der zweite Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol und gleichzeitig Obmann der Volkstanzgruppe Oberbozen, die Tänzer und Tänzerinnen aus nah und fern. Ein besonders herzliches Willkommen richtete Tappeiner an die Ehrengäste Frau Landesrätin Sabina Kasslatter-Mur, den Bürgermeister der Gemeinde Ritten, Paul Lintner, und den Obmann der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz Tirol, Kaspar Schreder und die erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz

Südtirol, Monika Rottensteiner. Mit dem traditionellen „Auftanz“ zur Musik der Wangener Musikanten wurde das Tanzfest eröffnet. Anschließend tummelten sich zahllose Paare auf der Tanzfläche und verwandelten den Saal in ein buntes Trachtenmeer.

„Der Gesamttiroler Maitanz ist eine einzigartige Möglichkeit, Brauchtum zu pflegen und gleichzeitig ein geselliges Beisammensein zu genießen. Ich habe viele Bekannte und Freunde wiedergesehen und dies macht für mich unter anderem den Reiz dieses Festes aus!“, erklärte ein Nordtiroler Teilnehmer.

Einen der Höhepunkte des Maitanzes bildeten die Nordtiroler Fahnenschwinger, welche mit ihrer Darbietung das gesamte Publikum begeisterten. Kaspar Schreder erklärte, dass mit dem Fahnenschwingen eine alte Tradition aufgegriffen wird. Es gibt zwei Versionen über die Symbolik des Fahnenschwingens: Zum einen wird angenommen, dass ein „Lebenszyklus“ dargestellt

wird; zum anderen könnte damit auch die abwechslungsreiche Geschichte Tirols ausgedrückt werden. Die Volkstanzgruppe Oberbozen sorgte in vorbildlicher Weise für das leibliche Wohl der Gäste und den reibungslosen Ablauf des Festgeschehens.

Zu den abwechslungsreichen Klängen der „Wangener Musikanten“ wurde bis in die frühen Morgenstunden das Tanzbein geschwungen und nach altem Brauch wurde das Fest mit dem Lied „Tirol isch lei uans“ beendet.

Monika Burger



Monika Rottensteiner, Erste Vorsitzende, und Paul Lintner, Bürgermeister

Seit siebzehn Jahren

Maibaumfest der Volkstanzgruppe Terlan



Beim Aufstellen des Maibaumes sind Kraft und Präzision erforderlich

Am 1. Mai 2012 fand das bereits traditionelle Maibaumfest der Volkstanzgruppe Terlan statt. Auch das wechselhafte und regnerische Wetter hielt die Festbesucher nicht davon ab, sie wollten das Aufstellen des 26 Meter hohen Baumes mit Muskelkraft leibhaftig erleben.

Ein Höhepunkt des Festes war der Bandltanz der Volkstänzerinnen und Volkstänzer am Nachmittag. Der Bandltanz wurde vor sechs Jahren zum letzten Mal aufgeführt, da vor vier Jahren das Fest wegen starken Regens abgesagt werden musste und vor zwei Jahren der Baum nicht stehen bleiben wollte. In diesem Jahr ist alles gut gelaufen und bei dieser Gelegenheit wurden die neuen Trachtenschuhe und Hüte gesegnet welche mit Unterstützung der Raiffeisenkasse Terlan, der Gemeinde Terlan und der Autonomen Provinz Bozen angekauft wurden. Wobei das Fest vorübergehend auf der Kippe stand, als nämlich in der Walpurgisnacht (vom 30. April auf den 1. Mai) der Baum von über 50 Leuten aus Mölten trotz Bewachung gestohlen wurde. Der Maibaum wurde dann von den Terlaner Volkstänzern

mit einer versprochenen Marende wieder zurück erstanden.

Die Tradition rund um den Maibaum wird in Terlan nun seit 17 Jahren wieder belebt. Musikalisch umrahmt wurde das Fest von der Terlaner Böhmischen und dem Maultasch Trio.

Der Maibaum wird gegen Ende der Veranstaltung immer verlost. In diesem Jahr haben beim Schätzspiel, wo Höhe und Alter des Baumes erraten werden müssen, Andreas und Sabine Gatscher aus Terlan gewonnen.

Thomas Haberer



Gespannt blicken die Festbesucher auf die geflochtene Figur des Bandltanzes.

Maibaumfest in Auer

Bereits zum 13. Mal wurde am diesjährigen 1. Mai das Maibaumfest in Auer abgehalten.



Das Aufstellen des Maibaumes - einer der Höhepunkte des Festes

Das Aufstellen des Maibaumes, ein Brauch, welcher früher in vielen Teilen Tirols verbreitet war, erfreut sich bei uns immer größerer Beliebtheit.

Mit Stangen und Gabeln wurde der Maibaum von den kräftigen Maibaumsetzern in weniger als einer Stunde in die Senkrechte gebracht. Aufgrund seiner Länge – er war mehr als 30 Meter lang – musste der Baum dieses Jahr mit dem Hubschrauber eingeflogen werden, ein Transport auf der Straße war nicht möglich.

„Es freut uns, dass es uns gelungen ist, mit dem gewählten Programm beim Maibaumfest echte Volkskultur mit geselligem Beisammensein zu vereinen“, lautet das Statement von Organisator Hansjörg Job, Obmann der Volkstanzgruppe Auer. Und dies konnte man tatsächlich miterleben: Gleich nachdem der Baum stand, gaben die Maibaumsetzer selbst den ersten Schuhplattler, den „Hiatabua“, zum Besten. Die Aurer Tanzlmusig, die erst kürzlich gegründete Jugendkapelle Auer und am Nach-

mittag die Villnösser Musikanten spielten schneidig zum Tanz auf und sorgten für eine gute Stimmung.

Aus dem Sarntal kamen die Goaßlschnöller und die Volkstänzer, welche den traditionellen „Bandltanz“ und das „Mühlradl“ vorzeigten. Auch für das leibliche Wohl war bestens gesorgt: Bodenständige Gerichte aus lokalen Produkten, raffiniert zuberei-

tet, begeisterten die Festbesucher. So gab es neben Plent mit Rindswangelen auch Knödel und natürlich „Unterlandler Äpfelkiachl“ zum Nachtisch.

Da der Maibaum von den Auerern in der Walpurgisnacht gut bewacht und nicht gestohlen wurde, kann er bis zum Monatsende am Heinrich-Lona-Platz betrachtet werden.

Monika Burger



Das gesellige Beisammensein darf nicht zu kurz kommen!

Der Maitanz ein Symbol der Fruchtbarkeit

Der historische Hintergrund

Den endgültigen Abschluss des Winters und den Einzug der warmen Jahreszeit symbolisiert die Aufrichtung des Maibaumes.

Die Sitte des Maibaumsetzens war in ganz Tirol verbreitet. Der Baum, eine Fichte, Tanne oder Lärche wird bis auf den obersten Wipfel, dem so genannten „Maibuschn“, geschält. Kränze und Bänder sollen den Baum zur Zierde fürs ganze Dorf werden lassen. Die oberste Spitze kann auch mit einer bestimmten Anzahl (meistens 7) Hahnenfedern geschmückt werden, die als zusätzliches Zeichen für Macht, Stärke und Fruchtbarkeit gelten.

Der Ursprung des Maibaumes ist im Fruchtbarkeitskult zu suchen. Unsere Ahnen sahen im Maibaum den Spender aller Fruchtbarkeit. Er verbürgte das Weiterleben der Sippe durch Fruchtbarkeit in der Großfamilie und das wirtschaftliche Gedeihen durch Fruchtbarkeit auf den Feldern. Je größer der Maibaum, desto größer die Macht, desto größer die Fruchtbarkeit.

Früher wurde unter den einzelnen Dörfern gewetteifert, wer denn den schönsten und vor allem höchsten Maibaum habe. Außerdem zeigten einige Burschen ihre Geschicklichkeit, indem sie den Baum bis zum Kranz

zu erklimmen versuchten, um die dort hängenden Preise zu erreichen. Dieses Wett-eifern hatte natürlich auch zur Folge, dass versucht wurde, den Maibaum des Nachbardorfes zu stehlen oder zumindest den Gipfel abzuschneiden, sodass nur mehr eine Stange übrig blieb. Deshalb musste der Maibaum in der Freinacht vor dem 1. Mai, der Walpurgisnacht, bewacht werden.

Das Maibaumtanzes ist eine sehr alte Überlieferung, die schon 1225 in Aachen belegt ist. In diesem Jahr gab es eine Revolte der bäuerlichen Bevölkerung, die sich dagegen wehrte, dass christliche Eiferer den Maibaum fällten, den man im Frühjahr umtanzte. Tänze dieser Art haben sich im Bandltanz und im „Tanz um den Maibaum“ bis in die jüngste Vergangenheit erhalten. Der Bändertanz war in allen deutschen Landschaften verbreitet. Das Hauptgebiet ist nach Prof. Horak der bajuwarische Raum.

Eine Bandlstange symbolisiert dabei den Maibaum, sodass der Tanz auch in einem Raum aufgeführt werden kann. Der Tanz gliedert sich in zwei Teile. Dem Vortanz ohne Bänder und dem Haupttanz mit Bändern. Die Hauptfigur des Tanzes ist das Flechten



Der Maitanz hat eine lange Tradition, wie auf diesem Kupferstich zu sehen ist.

der Bänder um einen Baum. Das Flechtmotiv ist mit dem Auftauchen eines Bandes und seinem Wiederverschwinden unter anderen Bändern ein Abbild des Lebens in der Natur, des Wachsens und Vergehens. Auch Zeit und Umstände der Ausführung als Maitanz weisen auf die fruchtbarkeitsfördernde Symbolik hin, die ihm innewohnt.

Hubert Kuppelwieser

Hereinspaziert

- **Volksmusik im Schloss:**

Musik und Tanz zum (Be)greifen nahe am Samstag, 9. Juni 2012, um 15 Uhr auf Schloss Rechtenthal in Tramin. Weitere Informationen zur Veranstaltung erteilt das Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz (0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org).

- **Almtanz der Arbeitsgemeinschaft**

Volkstanz in Südtirol im Innerfeldtal (Innichen) nahe der Dreischusterhütte am Sonntag, 1. Juli 2012. 11 Uhr HI. Messe. Zum Tanz spielt die Lorenzner Tanzmusik. Weitere Informationen erteilt das Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz (0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org).

- **Bergmesse in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz Tirol**

am Sonntag, 2. September 2012, auf dem Pfitscher Joch. 12 Uhr HI. Messe, anschließend gemeinsames Tanzen. Weitere Informationen zur Veranstaltung erteilt das Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz (0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org).

Von der Karolingerzeit bis zur Moderne

Kulturfahrt des Heimatschutzvereins Bozen



Jörg Goll, Leiter der Bauhütte, erklärt im Kloster Müstair den heimatschützern die jüngsten Erkenntnisse aus archäologischen Grabungen.

Um berühmte kunsthistorische Sehenswürdigkeiten und um Baukultur ging es bei der Fahrt des Heimatschutzvereins Bozen nach Graubünden Ende März 2012. Obmann Helmut Rizzoli wies in seiner Einführung auf die Verbindungen zwischen Tirol und dem Bistum Chur sowie auf die Bedeutung des Vinschgaus als jahrtausendealter Durchzugsstrecke hin.

Über Taufers im Münstertal erreichte die Gruppe Müstair im schweizerischen Kanton Graubünden. Dort liegt das unter Kaiser Karl dem Großen gegründete Kloster St. Johann. Es wurde 1983 zum Weltkulturerbe erklärt. Der Leiter der Bauhütte Jörg Goll gab einen umfassenden Einblick in das reichhaltige Bildprogramm der Klosterkirche mit ihren berühmten Wandmalereien aus karolingischer und romanischer Zeit. Eindrucksvoll waren auch eine Stuckfigur Karls des Großen, deren Kern wahrscheinlich noch ins 9. Jahrhundert zurückreicht, und ein romanisches Hoch-

relief, das die Taufe Christi darstellt und 1492 in die Nordwand der Kirche eingemauert wurde.

Anschließend führte Goll in die nahe Heiligkreuzkapelle: Archäologische Untersuchungen haben dort ergeben, dass ein Teil der Balkendecke in diesem doppelgeschossigen Kirchlein noch aus dem 8. Jahrhundert stammt und es sich deshalb um die älteste datierte Holzdecke Europas handelt. Die Ausstattung der Kapelle (es wurden auch Fresken- und Stuckreste entdeckt; vielleicht war es der private Gebetsraum der Bischöfe) muss einst prächtig gewesen sein. Die Gruppe des Heimatschutzvereins konnte außerdem im sonst nicht zugänglichen Westtrakt des Klosters, der im 11./12. Jahrhundert von den Churer Bischöfen als Residenz ausgebaut wurde, die ehemalige Ulrichskapelle besichtigen. Dort haben sich eindrucksvolle Reste von Fresken und Stuckdekorationen aus der Zeit um 1100 erhalten.

Über den Ofenpass, im Zentrum des ältesten Naturschutzgebietes Europas, ging es durch das abwechslungsreiche Engadin mit den typischen gemauerten Häusern und Einhöfen weiter bis zum Dorf Vals. Das dortige Heilwasser wurde schon in der Bronzezeit als Trinkquelle verwendet, wie archäologische Funde belegen. Architekt Benno Weber, Vorstandsmitglied des Heimatschutzvereins, erläuterte die Geschichte des Ortes. 1892 wurde das erste Kurhaus gebaut. Ein Thermenhotel mit Badeanlagen hatte zunächst kaum Erfolg. Erst als die Gemeinde 1986 den international anerkannten Architekten Peter Zumthor mit dem Bau eines neuen Thermenzentrums beauftragte, begann sich Interesse für dieses entlegene Bergdorf zu regen. Die neue Therme ist ein als Erlebnisbad konzipierter moderner Bau aus Valser Gneis. Im Innenraum spielt der Architekt mit Licht und Schatten. Verschiedene technische Besonderheiten wie „Klangturm“, „Duschstein“ usw. sorgen für überraschende Effekte. Nachts wird der Bau von außen farbig angestrahlt. Aus dem einheimischen Gestein Gneis schuf Architekt Zumthor auch eine Brücke im Zentrum der Ortschaft. Diese hat sich mit den vielen Holzhäusern noch ihren alpinen Charakter bewahrt.

Zurück ins Rheintal nach Vrin

An den steilen Berghängen entlang ging die Fahrt zurück ins Rheintal. Beim Anblick der zahlreichen mittelalterlichen Burgen und Burgruinen fühlte man sich streckenweise an Südtirol erinnert. Vorbei an Sils Maria, wo sich eine zeitweise auch der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche aufgehalten hat, erreichte die Gruppe des Heimatschutzvereins das Bergdorf Vrin. Die typischen Holzbauten dieser Gegend sind zu einem Teil in horizontaler Blockbauweise, zum anderen aber in vertikaler Holztechnik verlegt. Aus Vrin stammt Ar-



Das abgelegene Bergdorf Vrin nahe Chur wurde durch den von dort stammenden Architekten und Professor Gion Caminada zu neuem Leben erweckt. Seine Architektur gliedert sich harmonisch in das Umfeld ein.

chitekt Gion A. Caminada, der u.a. durch seine einfühlsame Einbindung neuer landwirtschaftlicher Gebäude ins Dorfbild berühmt wurde. Der Professor an der TU Zürich führte persönlich durch den sehenswerten Ort und legte seine Bauphilosophie dar. Besonders am Herzen liegt ihm, möglichst neutral gegenüber den Gegebenheiten zu bleiben und trotzdem Eigenheiten herauszuspüren. Auch auf die

Sorgfalt der Ausführung legt Caminada Wert und versucht dabei, so viel als möglich heimisches Handwerk einzusetzen, weil dadurch eine engere Beziehung der Bevölkerung zum Neuen entsteht. Wichtig sei weiters das intensive Gespräch aller Beteiligten, um die beste Lösung zwischen den Bedürfnissen des Bauherrn, der Idee des Architekten und den örtlichen Gegebenheiten zu finden.



Gion Caminada erklärt die Philosophie hinter dem Bau der Totenstube. Der Verstorbene wird in einem zweistöckigen Gebäude, einer häuslichen Stube, aufgebahrt. Im darüberliegenden Stock befinden sich Toilette und Küche mit einem Tisch.

Um seine These zu untermauern, dass jedes Gebäude etwas Eigenständiges, aber auch Teil des Ganzen sein müsse, zeigte Caminada zum Abschluss die von ihm am Rande des Friedhofs in Vrin erbaute „Totenstube“. Sie dient als Aufbahrungs- und Aufenthaltsraum für die früher in den Stubben der Wohnhäuser abgehaltenen Totenfeiern. Der zweistöckige Bau ist nach traditioneller Art aus Steinplatten und Holz gefertigt. Trotz seiner linearen Form fügt er sich gut in die Umgebung ein und erfüllt seinen Zweck, wie die Erfahrungen zeigen, in optimaler Weise.

Nach kurzer Mittagsrast in Flims, einem bekannten Fremdenverkehrszentrum und Standort des von Arch. Rudolf Olgiatei umgebauten „Gelben Hauses“, war das nächste Ziel die kunsthistorisch bedeutende Kirche St. Martin in Zillis. Sie liegt an einer schon mindestens seit der Römerzeit wichtigen Durchgangsrouten vom



Ausschnitt aus der bemalten Holzdecke in St. Martin in Zillis.

Bodensee zum Comersee und zum Lago Maggiore, unweit der berühmt/berühmten Viamala-Schlucht. Eine erste Kirche in Zillis konnte bereits für das Ende des 5. Jahrh. n.Chr. nachgewiesen werden. Später umgebaut, wurde die Kirchenanlage um 1100 vollständig erneuert. Von der Innenausstattung aus der damaligen Zeit hat sich eine Bilderdecke erhalten, die älteste figürlich bemalte Holzdecke Europas. In der Tradition des damaligen Weltbildes zeigen 153 Bildtafeln eine Art mittelalterliche Weltkarte. Ein Randmeer mit Fabelwesen umgibt die Darstellungen des Lebensweges Jesu und die Martinslegende. Dank verschiedener Restaurierungen präsentiert sich die wertvolle, figurenreiche Holzdecke aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in erstaunlicher Farbenpracht.

H. Frass

Ein großer Erfolg des Heimatpflegeverbandes

„Obama“ gewinnt Online-Spiel „SyndromeX“



Sie freuen sich über „SyndromeX“: (v.l.) Verbandsgeschäftsführer Josef Oberhofer, Direktor Rudolf Meraner, Bildungslandesrätin Sabina Kasslatter Mur, die beiden Erstplatzierten „Obama“ und „Psycho“ und die Landesobmann-Stellvertreterin des Heimatpflegeverbandes Claudia Plaikner Rabensteiner – Foto Pertl

Der erste Platz im Online-Gewinnspiel „syndromeX-2012“ geht an Marian Geiser aus Lana. Als „Obama“ hat er 5.668 Punkte erspielt. Auf Platz zwei folgt „Psycho“ mit 5.454 Punkten. Dritte wurde „lisa99“ aus Brixen mit 4.056 Punkten. Bildungslandesrätin Sabina Kasslatter Mur überreichte am 21. Mai 2012 am Sitz des Heimatpflegeverbandes Südtirol den Erstplatzierten ihre Preise.

„Obama“ kann sich demnach über ein iPad freuen; „Psycho“ erhielt aus den Händen der Landesrätin einen iPod Touch und „lisa99“ einen iPod Nano. Die vom Heimatpflegeverband Südtirol zur Verfügung gestellten Preise wurden im Rahmen einer kleinen Preisverleihung am Verbandsitz überreicht.

Die drei Erstplatzierten hatten in vier Wochen Online-Spielzeit über 200 offene Aufgaben zu zeitgeschichtlichen Themen erledigt. Dabei waren Energiesparmaßnahmen ebenso Thema, wie die Erstellung eines „facebook-Profiles“ für Politiker oder das Verfassen einer Rede. Bewertet wurden Qualität, Fleiß, Kooperations- und Kommunikationsbereitschaft. Denn obwohl die Spielerinnen und Spieler um den Sieg konkurrierten, verlangte das Spiel Fairness und Kooperationsbereitschaft.

Das Online-Gewinnspiel „syndromeX“ geht auf eine Initiative des Heimatpflegeverbandes Südtirol aus dem Gedenkjahr 2009 zurück. Im laufenden Jahr wurde es zum dritten Mal aufgelegt und vom Bereich Innovation und Beratung im Deutschen Bildungsressort be-

treut, das für die Erstellung der Fragen und die Online-Betreuung der Spielerinnen und Spieler zuständig war. Bei der Siegerehrung diskutierten Landesrätin Kasslatter Mur, der Leiter des Bereichs Innovation und Beratung am Deutschen Bildungsressort, Rudi Meraner, die Landesobmann-Stellvertreterin des Heimatpflegeverbandes, Claudia Plaikner Rabensteiner und Verbandsgeschäftsführer Josef Oberhofer über die Neuauflage von „syndromeX“. Dabei regten Direktor Meraner und Verbandsgeschäftsführer Oberhofer den Einsatz des Online-Spiels im fächerübergreifenden Unterricht an.

„syndromeX“ bleibt weiterhin online zugänglich und kann frei benutzt werden, wenngleich ohne Gewinnmöglichkeiten. Zu finden ist das Spiel unter www.syndromex.eu.

Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Sängerbundes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes
verantwortlich:**
Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**
VSM: Stephan Niederegger,
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it
SCV: Paul Bertagnolli,
E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net
HPV: Josef Oberhofer, E-Mail: josef@hpv.bz.it

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte
werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:
Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347
E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus
Raiffeisen-Landesbank, BZ
IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771
SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur